Werk

Titel: William Forest's Theophiluslegende

Autor: Ludorff, Franz

Ort: Halle a.S.

Jahr: 1884

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338212566_0007|log10

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

WILLIAM FORREST'S THEOPHILUSLEGENDE.

Die legende von der wunderbaren errettung des Theophilus nimmt nach ihrem gehalt, wie nach ihrer verbreitung unter den Marienlegenden des mittelalters vielleicht die erste stelle ein. Theophilus, der hochangesehene und fromme vicedominus (official) eines bischofs, hatte nach dem tode desselben seine stellung verloren; voll gram darüber wandte er sich von Gott ab und verschrieb, um seinen frühern platz wider zu erlangen, durch vermittlung eines jüdischen zauberers seine seele dem teufel. Der mächtigen fürbitte der jungfrau Maria aber gelang es, ihm wider Gottes gnade zuzuwenden, und auch die urkunde, die er dem bösen ausgestellt, wurde ihm zurückgegeben. Das ist der gemeinsame kern der legende vom Theophilus, den jede der zahlreichen bearbeitungen eigenartig ausgeschmückt hat.

I. Aufzählung der einzelnen fassungen.

Der stoff der Theophilussage kam aus dem Griechischen in das abendland herüber und soll von Eutychianus, dem *οἰκογένης* des Theophilus, herrühren. Wir brauchen uns jedoch mit der griechischen darstellung, die uns im cod. Coislin und im cod. Vindob. erhalten ist, nicht weiter zu beschäftigen, denn sämmtliche abendländische fassungen der legende beruhen auf einigen wenigen übertragungen des griechischen urtextes in das Lateinische, und jener kann als die unmittelbare quelle auch nicht einer einzigen der übrigen bearbeitungen betrachtet werden.

Der grossen beliebtheit der legende bei den völkern des abendlandes entspricht die bedeutende menge der bearbeitungen in prosa, wie in versen, in lateinischer, französischer, deutscher. holländischer, englischer und isländischer sprache. Trotzdem noch einzelne fassungen unentdeckt in den bibliotheken ruhen

mögen, zählen wir bis jetzt annähernd dreissig ziemlich ausführliche Theophiluslegenden. Kurz erwähnt wird die sage vom Theophilus ausserdem von einer langen reihe mittelalterlicher schriftsteller.

Von dem griechischen original sind uns zwei lateinische übertragungen bekannt, beide von hoher wichtigkeit für die gestaltung der sage, nämlich:

1. Die vom Paulus Diaconus aus Neapel, abgedr. bei Bollandus und Hanschenius, Acta Sanctorum, 4. Februar, s. 489—492 unter dem titel 'Miraculum S. Mariae de Theophilo poenitente auctore Eutychiano, interprete Paulo Diacono Napoleos.

2. Eine kürzere von Gentianus Hervetus, bei Surius, De probatis Sanctorum historiis, I. s. 823 ff. abgedruckt.

Neben diesen beiden übersetzungen gebe ich in fortlaufender nummer die übrigen ausführlichen darstellungen in lateinischer sprache:

3. Eine metrische bearbeitung der Theophilussage von Hroswitha, nonne im stifte Gandersheim, herausgegeben von dem humanisten Conrad Celtes und von George Webbe Dasent, Theophilus in Icelandic, Low German and other tongues, London 1845, s. 81—97.

4. Ein gedicht in leoninischen versen, wahrscheinlich von Marbod, bischof von Rennes, verfasst und Acta Sanctorum, s. 493—497 gedruckt.

5. Ein ferneres gedicht über Theophilus, wol aus dem beginn des 13. jahrhunderts, von Florentius Radewin verfasst, und von W. Meyer in den sitzungsberichten der philos.-philol. abtheilung der k. bairischen akademie der wissenschaften, 1873 ediert. Weitere fassungen finden sich:

6. Bei Vincentius Bellovacensis, Spec. Hist.

7. Bei Hercules Vincemala, Miracula Mariae Virginis, Mailand 1579.

8. In zwei kurzen lateinischen prosatexten in der Legenda aurea, herausgegeben von Graesse, cap. 131, s. 593 f. und cap. 189, s. 871.

9. In einer anzahl handschriften, die Jubinal, Œuvres complètes de Rutebeuf, aufzählt, und die nach ihm mit Paulus Diaconus im ganzen übereinstimmen. Noch handeln über Theophilus:

10. Ein von Jubinal gleichfalls bereits erwähntes gedicht in vierzeiligen strophen und jambischen versen, das sich Hs. Paris B N fonds latin 2333 A fol. 115 ff. findet und von A. Weber in Gröber's Zeitschrift für romanische Philologie 1877, I. bd. s. 523 ff. ediert ist.

11. Eine lateinische prosaversion, herausgeg. aus Cod. Cotton. Cleop. C. X. fol. 103—108 von Kölbing in den Englischen Studien 1877, I. bd.

12. Eine ganz kurze, in mannichfachen beziehungen interessante darstellung in Herolt's Promptuarium Discipuli 'de miraculis gloriosae virginis Mariae', abgedruckt in den sitzungsberichten der k. bairischen akad. der wissensch. s. oben.

Wir kennen folgende bearbeitungen in französischer sprache:

1. Ein gedicht des Gautier de Coinsy, priors zu Vic-sur-Aine, ediert von Maillet und von Jubinal, s. oben s. 271 ff.

2. Ein gedicht, enthalten in Ms. Egerton 612 des Brit. Museums, das sehr wahrscheinlich gleich den andern anglo-normannischen gedichten jener sammlung von Guillaume Adgar verfasst und von A. Weber in Gröber's Zeitschrift — s. oben — herausgegeben ist.

3. Ein von Paulin Paris, 'les Manuscrits français de la Bibliothèque du Roi', Paris 1841, IV s. 70 ff. und auch von Dasent erwähntes, meines wissens noch unediertes gedicht, das dem vorigen sehr ähnlich zu sein scheint.[1]

4. Ein von Kölbing in den Englischen Studien 1877 aus Cod. bibl. reg. 20 B. XIV. fol. 105—108 herausgegebenes, der lateinischen prosafassung no. 11 sehr ähnliches gedicht.

5. Ein von Rutebeuf verfasstes mirakelspiel vom Theophilus, welches von Jubinal s. o. s. 79—105 und in Michel's Théâtre français du Moyen-Age, Paris 1839, s. 136—156 ediert worden ist.

Ausser diesen fünf vollständigen dichtungen ist uns in französischer sprache das gebet des Theophilus an die heilige jungfrau noch gesondert erhalten. Jubinal bringt ein kurzes gedicht 'La prière de Theophilus' s. 327 ff.; ein anderes, längeres 'Li priere Theophilus', ist von A. Scheler aus den handschriften der k. bibliothek zu Brüssel 9411—9426, f. 97—102 in Gröber's Zeitschrift I, 1877 herausgegeben worden.

Auch verschiedene deutsche dialekte haben gedichte vom Theophilus aufzuweisen. Wir kennen

1. Eine kurze mittelhochdeutsche bearbeitung, herausgeg. von Sommer, De Theophili cum diabolo foedere, Halae 1844.

2. Ein schauspiel vom Theophilus in niederdeutscher sprache, vgl.: Theophilus, der Faust des Mittelalters, Schauspiel in niederdeutscher Sprache aus dem 14. Jahrhundert ediert von Ettmüller, Quedlinburg und Leipzig 1849 (und früher schon von Bruns, Romantische und andere Gedichte, Berlin 1798), ferner:

Die niederdeutschen bearbeitungen in dramatischer form bei Dasent, und Hoffmann von Fallersleben: Theophilus, niederdeutsches Schauspiel aus einer Trierer Handschrift 1853, aus einer Stockholmer und einer Helmstädter Handschr. 1854.

In niederländischer (mittelniederländischer) sprache kennen wir nur zwei bearbeitungen, von denen die längere zweimal herausgegeben worden ist:

1. Ein Gedicht herausgegeben zuerst als 'Theophilus, gedicht der XIVe eeuw, gevolgd door drie andere gedichten van het zelfde tydvak, uitgegeven door Ph. B(lommaert) Gent 1836', (deutsch von W. Berg), und später unter manchen umstellungen und verbesserungen des textes als 'Th.

---

[1] Dasselbe beginnt:

Enceis qu'éussent cil de Perse
Rome destruite et déserte u. s. w.

Dagegen das dem Adgar zugeschriebene:

Ainz ke la male gent de Perse
Vindrent a Rume tant averse u. s. w.

middelnederlandsch gedicht der XIVe euw, op nieuw uitgegeven door Dr. J. Verdam, Amsterdam 1882'.

2. Eine mit der vorigen von Verdam aus den hss. der koninkl. Biblioth. f. 1—8 der Mariamirakeln edierte, nach der kurzen lateinischen fassung des Fulbertus v. Cambrai in prosa geschriebene Theophiluslegende.

In isländischer sprache haben wir zwei fassungen der legende, die bei Dasent s. o. zu finden sind.

Nach Kölbing, 'Beiträge zur vergleichenden Geschichte der Romantischen Poesie und Prosa' 1876, gehören dieselben schon einer spätern zeit, etwa dem 15. oder 16. jahrhundert an.

Endlich sind bisher vier Theophiluslegenden in englischer sprache herausgegeben oder doch beschrieben worden:

1. Eine ältere dichtung in langzeilen, aus Cod. Harl. 2277 des Brit. Museums herausgegeben von K. Horstmann in den Altenglischen Legenden, Paderborn 1874.

2. Eine längere, in kurzen reimpaaren von vier hebungen, in nordenglischem dialekt, aus Cod. Harl. 4196 fol. 113^{a} – 117^{b} von Kölbing in den Englischen Studien I, 1877 ediert.

3. Eine längere, gleichfalls in kurzen reimpaaren, aber in südenglischem dialekt, aus Vernon Hs. fol. 203^{b}ff. zugleich mit der vorigen von Kölbing herausgegeben.

4. Dieselbe, aus Cotton. Tib. E VII, fol. 221^{a}ff. von Horstmann beschrieben.

Zu diesen vier gesellt sich als fünfte, jedoch in manchen beziehungen ganz eigenartige Theophiluslegende die von William Forrest verfasste, die sich als manuskript des dichters cod. Harl. 1703 f. 127—153 findet und von Horstmann, dem verdienten herausgeber der Altenglischen Legenden (Paderborn 1874, 75) und der Altenglischen Legenden, neue folge (Heilbronn 1881) copiert wurde. Diese bearbeitung zählt in 179 strophen 1255 verse, ist unterzeichnet 'F(f)inis 27 Octobris 1572, per me Guilelmum Forrestum', und bildet daher, wenn wir von einer der eigentlichen legendenpoesie keineswegs mehr angehörigen benutzung der Theophilussage im Roman de Mahomet 1681 absehen, zeitlich ungefähr den abschluss der zahlreichen fassungen.

II. William Forrest, der dichter.

Von den lebensschicksalen Forrest's, der sich als verfasser unserer legende unterzeichnet, wissen wir, obwol er kaplan der königin Marie von England war und an deren hofe zeitweilig einen bedeutenden einfluss ausübte, nicht viel. Er wurde unter der regierung Heinrich's VIII. in Oxford erzogen.[1] Dort wol schrieb er sein erstlingswerk *'A true and most notable History of a right noble and famous Ladye produced in Spayne,*

[1] Vgl. Warton, History of English poetry.

entitled the second Griseldis, practised not long out of this time in much part tragedious as delectable both to hearers and readers', indem in demselben manche lokalbegebenheiten Oxfords aus jener zeit erwähnung finden. Wahrscheinlich gehörte er dem Christ Church College an; später, vom j. 1555 ab, bezog er eine jährliche pension von fünf pfund aus der Christ church zu Oxford. In jenem gedichte, das während des ehescheidungsprocesses Heinrich's VIII. gegen seine gemahlin Katharina verfasst wurde, beschreibt er die leiden der letztern unter dem bilde der geduldigen Griseldis. Ihrer tochter, der königin Maria, widmete er das buch, und hatte diesem umstande vielleicht seine erhebung zum hofkaplan — wahrscheinlich 1553 — zu verdanken. Doch scheint er vor seiner beförderung durch die katholische Maria sich für einige zeit den protestantischen anschauungen genähert zu haben, zum wenigsten folgert Warton (s. o.) dies daraus, dass er 1551 fünfzig psalmen ins Englische übertrug und dieselben dem protektor, dem herzoge von Sommerset, zueignete. Nach Maria's tode blieb er der katholischen sache ergeben und hing, wie wir aus dem Theophilus ersehen, noch im j. 1572 dem alten glauben entschieden an. Sein todesjahr vermag ich nicht anzugeben. Ausser den genannten werken verfasste er noch: *'The tragedious troubles of the most chaste and innocent Joseph, son to the holy Patriarch Jacob'*, *'The pleasant poesye of princelie Practise'*, das nach Aegidius Romanus, 'De regimine principum' gearbeitet ist, und *'A new Ballade of the Marigolde'*, ediert in den Harl. Misc. Supplem. Nach Fox paraphrasierte er auch das Vaterunser und das Tedeum.

Er war in hohem grade musikalisch gebildet, fand, wie es scheint, melodien für mehrere englische kirchenhymnen und hat, da er auch die tondichtungen gleichzeitiger componisten sammelte und der vergessenheit entriss, um die englische musik bleibende verdienste. Auch sein strophenbau im Theophilus ist oft ein in hohem grade klangvoller und melodischer.

Viele seiner gedichte giengen in den besitz von Robert, Earl of Salisbury, über. Die *Hystory of Griseldis* findet nach Warton sich in der Bodl. libr. zu Oxford, unter A. Wood's manuskripten im Brit. Museum und in der Univ. College Library M. S. S. G. 7^3 = M. S. S. Reg. 17 D. III.; die *Psalmen* im M. S. S. Reg. 17 A und in der Conventual Library, Westminster. Die

meisten werke des dichters sind meines wissens noch nicht herausgegeben, und ich will mir erlauben, englische und deutsche fachgenossen auf dieselben besonders aufmerksam zu machen. Nimmt Forrest auch als dichter gerade keinen hohen rang ein, so ist er doch als geschichtliche persönlichkeit in den religiösen streitigkeiten Englands von einfluss gewesen und dabei ragt er noch in die periode Shakespeare's hinein.

III. Geschichte der Theophilussage im abendlande und verhältniss der dichtung des Forrest zu den übrigen Theophiluslegenden.

Ausser dem in der einleitung gegebenen, allen fassungen gemeinsamen inhalt haben sämmtliche der unter I. aufgeführten bearbeitungen noch besondere züge und eigentümlichkeiten; während ganze gruppen unter sich im allgemeinen fast völlige ähnlichkeit besitzen, stimmen die einzelnen in dieser oder jener ausführung mit einer zeitlich und räumlich getrennten fassung, und zwar jede mit einer andern überein, so dass man die annahme, die am nächsten liegt, dass nämlich der eine bearbeiter von einem frühern einfach entlehnt habe, wol fallen lassen muss. Die frage nach der erweiterung und ausbildung der sage vom Theophilus bei den völkern des abendlandes wird durch die vielfache verflechtung der einzelnen legenden unter sich eine ebenso interessante wie schwierige und erheischt daher eingehende untersuchung.

Da die anzahl der fassungen eine so sehr bedeutende ist, so muss ich die vergleichung auf die wichtigsten beschränken und habe den von Kölbing in den genannten beiträgen und in den Englischen Studien bereits geprüften nur noch vier, nämlich: 1. die von A. Weber edierte no. 10 der lateinischen legenden, 2. das Promptuarium discipuli, 3. die von Verdam edierte, niederländische, doch mit vielen niederdeutschen formen durch flochtene prosafassung und 4. die bisher noch unedierte dichtung Forrest's zugefügt. Die untersuchung erstreckt sich daher ausser diesen vier auf Paulus Diaconus, Gentianus Hervetus, Hroswitha, Fl. Radewin, Marbod, Vincentius Bellovacensis und die lateinische prosaversion no. 11; Gautier de Coinsy, Adgar, Rutebeuf, das von Kölbing edierte französische gedicht no. 4; die mittelhochdeutsche, die mittelniederländische, die beiden isländischen und die sämmtlichen englischen fassungen.

Im allgemeinen habe ich mich mit den so eingehenden und genauen citaten Kölbing's in dessen genannten 'Beiträgen zur vergleichenden Geschichte der Romantischen Poesie und Prosa' und in dessen 'Beiträgen zur Theophilussage' in den Englischen Studien I, 1877, sowie mit den citaten, die ich in Verdam's einleitung fand, begnügt, was ich ausdrücklich bemerke. In den fällen, in denen der zusammenhang mir nicht völlig klar war, bin ich auf die originalwerke selbst zurückgegangen. Bei dieser erklärung erlaube ich mir, den herren professoren Kölbing, Körting und Mall für mannichfache während der abfassung dieses schriftchens mir gewährte anregung meinen ergebensten und herzlichsten dank auszusprechen.

Nach Kölbing's vorgange bezeichne ich der kürze halber in der folge die einzelnen fassungen mit buchstaben, und zwar:

P. = des Paulus Diaconus.
G. = des Gentianus Hervetus.
M. = des Marbod.
Rad. = des Fl. Radewin.
Hr. = der Hroswitha.
Pd. = des Promptuarium discipuli.
VB. = des Vincentius Bellovacensis.
BN. = no. 10 der lat. fass. (ediert von Weber).
L. = no. 11 der lat. fass. (ediert von Kölbing).
C. = des Gautier de Coinsy.
A. = des Adgar.
R. = Rutebeuf.
K. = no. 4 der französ. gedichte (ediert von Kölbing).
mhd. = die mittelhochdeutsche.
ndl. = das mittelniederländische gedicht.
V. = die mittelniederländische prosafassung.
isl.$_1$ und isl.$_2$ = die beiden isländischen.
engl.$_1$ = die kurze engl. in langzeilen (ediert von Horstmann).
engl.$_2$ Harl. = die längere engl. aus Harleyan.
engl.$_2$ Vern. = die längere engl. aus Vernon, (beide ediert v. Kölbing).
Forr. = die des Forrest.

Von allen fassungen scheint auf den ersten blick für die entwickelung der Theophiluslegende die übersetzung P. aus dem neunten jahrhundert weitaus die wichtigste; aus ihr (oder aus einer ihr sehr nahestehenden) sind gewiss zwei drittel der überhaupt vorkommenden erweiterungen und ausschmückungen direkt geflossen, und zu vielen andern hat sie noch mittelbar den anstoss gegeben.

Nach P. und vielen andern versionen war Theophilus vicedominus (nach C. *vidame*, A. *visdanz*, isl.$_2$ *vicedompnus*, aber nach G. *oeconomus*, engl.$_2$ und Forr. *official*) seines bischofs. Genauere orts- und zeitbestimmung hat P. mit G., C. und A. gemein. Das land, in dem das er-

eigniss stattfand, wird in P. *Cilici*, G. *Cilices*, C. *Cèlice*, A. *Cèlien* genannt und auch engl.$_2$, nicht aber engl.$_1$ Forr. ndl. erwähnt. Nach P. G. A. ndl. engl.$_2$ war Th. sehr woltätig. P. erwähnt nun den tod des bischofs und stimmt darin mit den andern fassungen. Darauf wählten der klerus und das volk den Th. zum nachfolger; denn nach P. G. A. engl.$_2$ Harl. engl.$_2$ Vern. isl.$_2$ (nicht nach M. C. ndl. isl.$_1$) liebten alle den Th. und hatten ihn gern. Pd. engl.$_1$ Forr. sind überhaupt viel kürzer und übergehen die erwählung des Th. zum nachfolger. A. steht in der erzählung der wahl P. am nächsten, die andern haben noch besondere eigentümlichkeiten. Nach P. G. Hr. A. ndl. isl.$_1$ isl.$_2$ engl.$_2$ wird die erwählung des Th. dem metropoliten (erzbischof, papst) mitgeteilt, dieser billigt dieselbe und ruft den Th. zu sich. Th. unternimmt die reise, (nach einigen versionen, wird nach P. vom volk dazu gezwungen, nach anderen macht er sich erst nach einem aufschub von einigen tagen auf den weg), fällt vor dem (erz)bischof auf die kniee — so in P. A. ndl. — und bittet ihn, auf dem pflaster hingestreckt, ihm die stellung nicht aufzunötigen. Nach P., mit der die mehrzahl der längern texte stimmt, gewährt der (erz)bischof ihm eine bedenkzeit von drei tagen, und als Th. ohne sinnesänderung zu ihm zurückkommt, redet er ihm noch einmal eindringlich zu (*commonet ut susciperet dignitatem*), vergebens. Nun wird ein anderer zum bischof gewählt, und von diesem Th. aus seinem amte entlassen. Th., darüber bekümmert, fängt in folge der einwirkung des bösen feindes an, ehre vor menschen zu suchen und mehr vergängliche als himmlische würde zu erstreben. Im ganzen stimmen die andern texte, so C. ndl. isl.$_2$ engl.$_2$ in diesen punkten mit P., die abweichungen gebe ich später. Th. wendet sich in der nacht an einen argen juden, welcher *'omnino diabolicae artis operator'* war, *'qui jam multos infidelitatis argumentis in foveae perditionis immerserat barathrum'* und berichtet diesem seine not (A. C. isl.$_1$ isl.$_2$ engl.$_2$ Harl. Vern. erzählen ganz ähnlich, M. verschweigt, dass es nacht war). Der jude verspricht dem Th., ihn zu seinem herrn zu führen und gibt ihm bei seinem nächsten besuche kurze verhaltungsmassregeln (*quodcumque videris aut qualemcumque audieris sonum, nec terrearis nec signum crucis tibi facias*); fast so berichten G. A. ndl. engl.$_1$ engl.$_2$, wohingegen M. C. R. ndl. Forr. ausführlicher sind. Beide, Th. und der jude, treffen den bösen im circus, nach G. im hippodrom, nach A. im theater (ausserhalb der stadt), ebendort in einem engl.$_2$, im andern engl.$_2$ auf einem hügel, engl.$_1$ und Forr. in einer kammer, ndl. und Pd. auf einem kreuzweg, wo nach dem volksglauben vielfach zauberei getrieben wurde. In C. wird der ort nicht angegeben. Der jude zeigt dem Th. nun *'albos chlamydatos cum multitudine candelabrorum clamantes et in medio principem sedentem'*; ähnlich C. ndl. und engl.$_2$, nicht aber G. und M. — P. und G. erwähnen noch nicht, dass der jude bei seinem herrn, dem teufel, fürsprache für seinen schützling, den Theophilus, einlegt, noch dass letzterer zu allem bereit ist. Der teufel, scheint es, will sich erzürnt stellen, denn er fragt: 'Was führst du uns den menschen her? Was soll ich einem diener Gottes helfen?' Einer der bei Dasent — s. 68 — abgedruckten texte besagt schon ausdrücklicher *'qui* (sc. diabolus) *simulata quadam vultus severitate ad magum dixit'* etc. In einzelnen der spätern legenden ist der teufel aber

über das unterfangen seines dieners tatsächlich erzürnt. Die ansprache Satans an den Th. ist P. G. M. A. isl.$_1$ isl.$_2$, nicht aber Hr. C. ndl. engl.$_2$ durch eine kurze bemerkung des juden in zwei teile gesondert. Der teufel erklärt sich zu helfen bereit, wofern Th. unter seine soldaten treten (ebenso A.) und Gott und Maria verleugnen will. Th. legt ein darauf bezügliches schriftliches versprechen in einem dokumente nieder und siegelt dasselbe mit seinem ringe, so ausser P. u. a. auch A. engl.$_2$ Harl. engl.$_2$ Vern. isl.$_2$, in Pd. aber setzt der böse sein eigenes siegel unter die verschreibung. Nach P. G. C. A. flösst die göttliche vorsehung dem bischof eine bessere meinung vom Th. ein, und dieser wird nach P. A. ndl. am andern tage in sein früheres amt wider eingesetzt. Nach P. ndl. und C. dankt Th. dem juden für seine vermittlung. P. und G. erwähnen noch kurz und schlicht der besuche des juden beim Th. nach dessen widererhebung. Bei Hr. schon sagt der jude dem Th.: *'Ipse* (der teufel) *tibi venerandus erit'*, und ganz ausdrücklich fordert erst in jüngeren versionen der jude den Th. zur treue gegen seinen nunmehrigen herrn auf. Man bemerkt deutlich die allmäliche ausprägung der einzelnen züge. Nach P. und C. fanden die besuche des juden heimlich statt. Berichte über das wolverdiente, schreckliche ende des juden finden sich P. G. A. engl.$_1$ und isl.$_2$, und in eigentümlicher ausführung in V. Th. wird nach einiger zeit von tiefer reue über seinen abfall von Gott ergriffen, eilt im bewusstsein seiner trostlosen lage zu einer Marienkirche — ndl. einem Marienbilde — und fleht die hl. jungfrau um ihre vermittlung an. Das gebet bei P. stimmt mit ndl. und A. grossenteils überein, Kölbing jedoch führt aus, dass A. auch aus G. züge herübergenommen hat. Nach vierzigtägigem fasten (so nach den längeren versionen) erscheint Maria dem büssenden sünder, ermahnt nach P. M. ndl., aber nicht nach C. (auch Forr. hat sich diesen zug entgehen lassen) ihn, sein glaubensbekenntniss abzulegen, gewährt ihm wider ihre huld und verspricht ihm ihre fürbitte bei Gott (P. A.; ndl. C. ähnlich); denn sie könne wol eine gegen sie gerichtete sünde, aber nicht die verleugnung ihres sohnes vergeben. Maria verschwindet. Nach P. C. ndl. u. a. bleibt Th. noch fastend und weinend in der kirche. Maria verzeiht ihm darauf unter der bedingung, dass er bis an seinen tod nicht wider in sünde falle. Noch aber ist die von ihm ausgestellte verschreibung in den händen Satans. Eine ausdrückliche bitte um rückgabe derselben, die in den spätern fassungen vorkommt, fehlt in P. Die urkunde wurde dem Th. nach P. und G. in einer art vision, nach VB. M. A. engl.$_1$ engl.$_2$ mhd. isl.$_1$ isl.$_2$ Rad. dagegen im schlafe zurückerstattet. Th. begibt sich am folgenden tage zur hauptkirche. Nicht ausdrücklich nach P. und G., aber wol nach den meisten jüngeren fassungen war sonntag und aus diesem grunde die kirche gefüllt. Nach C. ist die grosse ansammlung des volkes in derselben dem umstand zuzuschreiben, dass der bischof gerade das hochamt celebrierte. Noch anders berichtet Forr. Th. teilt dem volke seine wunderbare rettung durch die heilige jungfrau mit. Nach P. und G. wundern sich die gläubigen einfach, aber M. C. A. VB. isl.$_1$ isl.$_2$ führen diesen zug psychologisch weiter aus: alle anwesenden danken Gott. Der bischof knüpft an das ereigniss eine ansprache an das volk, redet über den fall, preiset die jungfrau Maria und erwähnt das gleichniss vom

verlorenen sohn, so ausser in P. auch in M. und C., wohingegen er ndl. vom nutzen der busse predigt. Aber fast alle bearbeitungen weisen auf die verhältnissmässig kurze busszeit des Th. hin. Forr. lässt den bischof vor verzweiflung an Gottes gnade warnen. Th. ordnet nach P. seine angelegenheiten aufs beste, verteilt seine güter unter die armen, kehrt zur kirche zurück, bleibt wie angeheftet auf der stelle, küsst nach drei tagen die brüder und stirbt. In C. ndl. engl.$_2$ kehren dieselben angaben einzeln oder sämmtlich wider, bemerkenswert ist, dass nach engl.$_2$ Harl. er die kirche zu seiner wohnung macht, bis er stirbt. Nach P. C. ndl. ist er an der stelle, wo er verschied, bestattet worden.

Nach P. A. ndl. engl.$_2$ erbarmte sich Gott des Th., weil er dessen früherer milde gegen die armen gedachte. Gottes unmittelbare einwirkung führte seine besserung herbei. Nach C. dagegen wurde Th. als früherer eifriger verehrer der Maria gerettet, und Maria führte ihn zuerst zur einsicht. Gautier's darstellung bezweckt, Maria noch mehr in den vordergrund der legende treten zu lassen.

Am nächsten zu P. stehen einige kleinere fassungen und demnächst VB., die sämmtlich fast nur ein auszug aus ersterer zu sein scheinen. Bemerkenswert jedoch ist, dass nach V. VB. und engl.$_1$ Th. unter die heiligen aufgenommen wird. In P. und G. wird nicht ausdrücklich erwähnt, dass Th. durch seine absetzung in not geriet, doch legt die ganze darstellung eine solche annahme schon nahe. Die Legenda aurea, die P. sehr ähnelt, nennt den Th. 'paupertate contritum', die andern bearbeitungen führen fast alle diesen zug aus; man erkennt das anwachsen des stoffes.

Nächst P. hat G. mit den andern legenden eine grössere zahl von ausschmückungen gemein. In G. und A. findet sich Adana als der name der stadt, in welcher Th. lebte. Nach G. M. Rad. ist Th. *oeconomus,* nicht *vicedominus* oder official seines bischofs. Die bemerkung in G., *'eo quoque tradito beatissimo Theophilo ad suum munus oeconomiae'* wird ndl. und engl.$_2$ ähnlich widergegeben. Nach G. und M. wirft sich Th. vor dem (erz)bischof, zu dem er sich endlich begibt, nicht wie in P. nieder; nach G. tut er den fussfall vielmehr während des gesprächs mit jenem, da er nach P. auf dem pflaster liegt. Die ermutigenden worte des (erz)bischofs in G. stimmen im ganzen mit dessen rede bei M. und ndl. Nach G. war der arge jude *diaboli administer,* ndl. sagt von ihm: *'die was des duvels eightijn'*, engl.$_2$ *'he was become pe develes man'*. G. M. BN. bezeichnen den juden als *magus.* Nach G. und isl.$_2$, wie es scheint, auch nach R. kannte der jude den Theophilus schon früher. Dieser verspricht jenem in G. und engl.$_2$ für seine hilfe reichen lohn. In G. A. engl.$_2$ sagt der jude dem Th. seinen beistand in sehr ähnlichen worten zu. G. M. Rad. nennen den teufel *rex* (*princeps*) *tenebrarum.* Nach G. und ndl. küsst Th. diesen zweimal, nach G. nämlich noch beim abschied; nach P. C. u. s. w. nur einmal. In G. Rad. BN. A. isl.$_1$ isl.$_2$ engl.$_2$ übergibt Th. das von ihm ausgestellte dokument dem teufel. Das ist in P. noch nicht ausdrücklich angegeben, in M. findet sich: *et eo signante recepit* (sc. *diab.*). G. erwähnt die reue des bischofs über entlassung des Th., den gleichen zug haben Rad. C. ndl. engl.$_2$; nach Forr. bittet der bischof den frühern official sogar kniefällig um verzeihung.

Besondere beachtung verdienen die von Th. in seinem gebet an die hl. jungfrau erwähnten sünder, die nach der hl. schrift erhörung und gnade fanden. In der aufzählung derselben stimmen im ganzen noch C. und A. mit P. — BN. isl.$_1$ isl.$_2$, welch letztere allein die Niniviten anführt, geben einen auszug aus P. Aber schon in M. und Rad., und dann in ndl. und engl. tritt Magdalena in die reihe. C. A. und ndl. erwähnen bei dem sünder David auch den Urias. In V. findet man neben der Magdalena und andern auch den Dismas. Wer brachte wol zuerst die Maria Magdalena in die legende?

Hr., aus dem 10. jahrhundert, steht bis auf einzelne neue züge sehr nahe P. Unter P. ist bereits angeführt, dass in Hr. der jude zuerst den Th. zur dankbaren treue gegen den Satan ermahnt. Ausführlicher berichten dasselbe M. Rad. ndl. A. isl.$_1$ isl.$_2$; engl.$_2$ Harl. Vern. soll auf des juden geheiss Th. weder paternoster noch credo beten, keine almosen geben und auch der jungfrau Maria nicht gedenken. Hr. isl.$_2$ ndl. erwähnen allein die bestattung des bischofs, dessen vicedominus Th. war. In der darstellung der tugenden des letztern ähneln Hr. und isl.$_2$ sich sehr. Nach Hr. isl.$_2$ aber auch C. und A. wird Th. als bescheiden bezeichnet. Nach isl.$_1$ und isl.$_2$, wie nach Hr., fällt der jude vor dem Satan, seinem meister, auf die kniee, vgl. Hr. *prostratusque sui plantis* (sc. Th.) *exemplo magistri Monstravit verbo causam qua venerat illo.* Hr. engl.$_2$ mhd. erscheint Maria dem Th. auch das erste mal, während er schläft. Wie unter P. schon erwähnt, findet sich die angabe, dass der tag nach der wunderbaren rettung des Th. ein Sonntag und aus diesem grunde die kirche angefüllt war, zuerst in Hr. (*'populis ex more repleta'*), dann in den jüngern fassungen. Beachtenswert ist der mächtige einfluss von Hr. auf die isländische legende, besonders auf isl.$_2$.

Auch das zweite über Th. auf deutschem boden in lateinischer sprache verfasste gedicht, das des Fl. Radewin, nach W. Meyer desselben, der (etwa um 1200) die zwei bücher Otto's von Freising über Friedrich Barbarossa fortsetzte, hält sich im ganzen treu zu P. In einzelnen ausführungen steht Rad. zu M. Nach Rad. findet nach dem tode des bischofs eine berathung über die neuwahl, die auf Th. fällt, statt (*'consiliumque super statuendo clerus iniret'*); ähnlich in M. (*'conventus habetur pro successore'*), engl.$_2$ und ndl., wo die kanoniker als teilnehmer besonders erwähnt werden. Nach M. (und nach V.) lehnte Th. die bischöfliche würde ab, weil er deren druck fürchtete; ebenso berichtet Rad.: *'sed terrent in eisque grandia pondera cerno'*. In Rad. M. C. engl.$_2$ isl.$_2$ R. bittet der jude beim teufel für den Th. Dieser ist zu allem bereit nach Rad. (*sit ad omnia paratus quae curet mandare sibi sua celsa potestas*), nach engl.$_2$ und Forr. Nach Rad. C. engl.$_2$ tritt des neuen bischofs reue über die entlassung des Th. noch in derselben nacht ein, in der dieser sich dem bösen verschrieb.

Während die gelehrte Theophilusdichtung auf deutschem boden sich eng an P. schloss, wurde zu Radewin's zeit, oder schon etwas früher, jenseit des Rheins die alte sage mannigfach ausgeschmückt. Das dem Marbod von Rennes zugeschriebene, bestimmt auf französischem boden entstandene, lateinische gedicht und das des Gautier de Coinsy, welcher im j. 1236 starb, bringen, auch abgesehen von den dem erstern mit Rad.

gemeinsamen ausführungen, vielfache erweiterungen. M. und ndl. geben in einer worterklärung die bedeutung des namens Theophilus; M: 'Theophili nomen, tenuit quoque nominis omen'. Ndl. und V. will der bischof den Th. 'confirmeeren', in M. findet sich der ausdruck: *'quo confirmatio fiat'*. Des erstern überredungsversuche ähneln sich in M. und ndl. sehr. Nach M. C. engl.$_1$ und mhd. erregt Th. durch sein grosses ansehen beim volke des neuen bischofs neid, und er wird deshalb entsetzt. Nach M. wird Th. nach seiner amtsentlassung von dürftigkeit heimgesucht, *'nunc eguit populoque fuit probro quasi stultus'*; dieselbe angabe findet sich Rut. engl.$_1$ Forr.; zu *'stultus'* vgl. ndl.: *'Diene te voren hieten wijs, Si gaven hem crancken prijs* und engl.$_2$: *'Allas, Allas pat evere I was qweinte and wijs'*. In M. C. isl.$_2$ bereut Th. nun, dass er die bischofswürde früher abgelehnt. Nach M. C. engl.$_1$ engl.$_2$ erklärt Th. sich bereit zu sterben, eher denn sein unglück länger zu ertragen. M. und C. schildern den betrübten und verwirrten geisteszustand des Th., als er zum juden trat, in ganz ähnlicher weise. Des letztern versprechen, dem Th. zu helfen, und seine vorschriften sind in M. C. ndl. R. recht ausführlich. M. und ndl. wird der teufel als vater der seinigen bezeichnet. M. und isl.$_2$ beruft der jude in seiner fürbitte für Th. dem Satan gegenüber sich auf die diesem von ihm früher erwiesenen dienste. M. C. ndl. engl.$_1$ engl.$_2$ bringen eine klage des Satans, dass er christen gegenüber vorsichtig sein müsse, da sie ihm leicht wider entgiengen; vgl. Forr. *'Away fro me to flitte behoveth (not)'*, v. 351. Vorzugsweise in M. und engl.$_1$ ist Th. so lange in grosser angst, als die karte, die er dem teufel gegeben, noch nicht vernichtet ist.

Viele eigenartigkeiten von M., wie von C., leben in dem niederländischen gedicht wider auf, und auch in andern jüngeren fassungen kehren züge von C. wider. C. und engl.$_2$ Harl. erwähnen eine krankheit, die den bischof wegraffte. C. ndl. engl.$_2$ weint Th. sehr vor dem erzbischof. Dieser bewilligt nach C. und ndl. nach einer eindringlichen ermunterung den dreitägigen aufschub, anderswo folgt die zurede dem letztern. Bei M. ist überhaupt von keinem aufschub die rede. Kölbing ist der ansicht, dass in der beschreibung der beratung vor der neuwahl des bischofs C. ndl. engl.$_2$ Harl. eine nähere gruppe bilden. Ndl. ruft Th. leise dem juden zu, die türe zu öffnen, ein anklang daran findet sich in C. — In C. A. ndl. engl.$_1$ engl.$_2$ isl.$_2$ bemerkt Th., dass der jude in der lage sei, ihm zu helfen. Die untersiegelung der verschreibung verschweigen C. ndl. und Forr.. — C. mhd. engl.$_1$ nimmt der teufel die von Th. ausgestellte urkunde mit in die unterwelt (engl.$_1$: *'Þis chartre ic wole faste loke in helle whan I hom come'*). C. A. ndl. dankte Th. Gott und der Maria für seine wunderbare rettung.

Nach C. ndl isl. war Th. vor seiner entsetzung reich, aber demütig; A. berichtet: *'cuntint sei mult curteisement'*, engl.$_2$: *'and bar him feire and corteysly'*. Nach C. tat er weder für besitz, noch versprechungen jemanden gewalt an, und nach ndl. war er unbestechlich. Nach ndl. und Forr. war Th. gelehrt, in C. A. engl.$_2$ wird sein wissen gerühmt. Ndl. und C. folgt das lob seines wissens oder seiner weisheit gleich auf das seiner rechtschaffenheit.

Während demnach C. sehr selbständig dasteht, schliesst sich die gleichfalls französ. fassung A., von den wenigen übereinstimmungen mit G. Hr. M. C. abgesehen, genau an P., von der sie an manchen stellen nur eine gereimte übertragung zu sein scheint. Der verfasser von A. (Adgar?), jedenfalls ein normannischer geistlicher in England, spricht von einem andern von ihm schon in französischer sprache über Th. vorgefundenen gedicht. Kölbing erwähnt die annahme, dass dieses gedicht das des Gautier gewesen sei, und A(dgar), um zu letzterem einen gegensatz zu bilden, sich so streng an P. geschlossen habe. Die wenigen gleichlautenden reime, die s. 18 der 'Beiträge zur Geschichte der Romantischen Poesie u. s. w.' Kölbing aus A. und C. anführt, scheinen wol dafür zu sprechen, dass A(dgar) das werk Gautier's kannte. Letzteres ist auch von Rutebeuf benutzt worden, was schon Jubinal wusste und Kölbing durch nachweis einer ganzen anzahl gleicher reime aus beiden überzeugend dargetan hat.

Die französ. K. ist fast eine übertragung von L. Beide benutzen die legende von der wunderbaren rettung des judenkindes durch die hl. jungfrau als einleitung. L. und K. schliessen sich an P., anklänge an A. hat Kölbing in K. nachgewiesen. Ueber die stellung von L. zu Forr. handle ich unten.

Wenn ähnlichkeiten von P. Hr. M. C. A. mit spätern bearbeitungen leichter erklärlich wären, so ist allerdings auffällig, dass ohne vermittlung eines der lateinischen oder frühern französischen gedichte gleichartige züge sich in den räumlich entferntesten fassungen (R. mhd. ndl. V. engl.$_1$ engl.$_2$ isl.$_1$ isl.$_2$) finden.

In V. und ndl. werden die kanoniker als teilnehmer an der erwählung des Th. hervorgehoben. Isl.$_1$ und engl.$_2$ fordert Th. das volk, das ihn zum bischof wünscht, dringend auf, einen andern zu wählen. Des Th. ansprache an den erzbischof offenbart ndl. und engl.$_2$ einen ähnlichen gedankengang; Th. weist die ihm angetragene würde in hinblick auf seine sündhaftigkeit zurück. Ndl. und engl.$_2$ wird Th. bei seinem bischof verleumdet und in folge dessen abgesetzt. Mhd. engl.$_1$ und R. schämt sich Th. über seine zurücksetzung; nach engl.$_1$ mag er nicht mehr unter die leute gehen, nach R. sich nicht unter dieselben setzen, da man mit dem finger auf ihn weisen möchte. Nach R. V. und ndl. verlangt der jude bereits beim ersten besuche des Th. von diesem, dass er von vornherein, und ehe weitere schritte unternommen würden, Gott und der kirche entsage. In ndl. und in einer nordischen bearbeitung belobt der jude den entschluss des Th. in ähnlicher weise. Wenn in Hr. der jude zu Satans füssen fällt, so ist leicht erklärlich, dass engl.$_2$ und isl.$_2$ vor ihm der jude und Th. sich auf die kniee warfen; und wenn in beiden letztern fassungen der teufel über die annäherung des christen erzürnt ist, so lässt dieser zug sich schon aus P. und Dasent s. 68 — s. unter P. — herleiten; dass aber mhd. R. V. und engl.$_2$ Harl. die persönliche intervention der jungfrau Maria dem teufel die urkunde entreisst, scheint mir eine erweiterung, die eine verwantschaft beider fassungen annehmen lässt.

Manche der ähnlichkeiten der beschriebenen legenden haben sich zweifelsohne aus dem gegebenen stoff bei verschiedenen völkern völlig

selbständig entwickelt. Die übrigen zu erklären, sind mir vier versuche bekannt.

Sommer, der herausgeber des mittelhochdeutschen gedichts, behauptet, dass von Paulus Diaconus allein sämmtliche völker des abendlands die sage vom Th. erhalten hätten. Die spätern bearbeiter hätten dann die frühern benutzt.

Kölbing behandelt diese frage in den Beiträgen zur vergl. Geschichte der Romantischen Poesie u. s. w. s. 37 f. 'Da wir', bemerkt er, 'nichts von berührungen zwischen niederländischer oder englischer und isländischer literatur oder zwischen niederländischer und englischer literatur wissen, können wir nicht annehmen, dass ein bearbeiter von dem andern entlehnt hat. Wir könnten eine französische quelle annehmen, der auch Adgar stellenweise gefolgt wäre. Aber der niederländische dichter spricht ganz ausdrücklich von einer lateinischen quelle. Die isländ. texte stimmen oft ganz genau mit dem lateinischen prosatexte, so dass an eine zwischenstufe nicht zu denken ist. Die einzig übrigbleibende annahme, die französischen, niederländischen, isländischen und englischen bearbeiter hätten gesondert von einander einen französischen text als nebenquelle benutzt, wird niemand wahrscheinlich finden'. Nun stellt Kölbing es als seine ansicht hin, dass es ausführlichere lateinische texte gab, aus denen alle jene schöpften. Nach ihm kann auch Marbod nicht erfinder der zuerst bei ihm auftretenden züge sein, sondern muss aus ebenderselben lateinischen fassung geschöpft haben, weil in allen den zügen, die andern texten mit Marbod gemein sind, jene genauer unter sich, als mit Marbod stimmten; nur bei engl.$_1$ sei M. vielleicht nebenquelle. Seine hypothese von dem ausführlicheren lateinischen text sucht Kölbing in den Englischen Studien I. band näher zu begründen, indem er einen archetypus (Y) der legende zu construieren sucht, um verschiedene fassungen nach ihrem alter oder werte nach diesem zu beurtheilen. 'Es ist mir', bemerkt er s. 29, 'zwar nicht gelungen, letzteres (das original) direkt nachzuweisen, aber dasselbe annähernd zu construieren ist mir durch vergleichende betrachtung sämmtlicher mir bisher bekannt gewordener formationen dieses stoffes in den verschiedenen literaturen des mittelalters, glaube ich, geglückt; weichen beide gruppen im ausdrucke ab, so kommt offenbar diejenige dem archetypus am nächsten, welche am genauesten zu einer der andern gestaltungen der sage stimmt'.

Gegen Kölbing wendet sich Verdam in seiner vorrede zu Blomaert's Theophilus mit folgenden gründen. Es müssten, meint er, die verloren gegangenen texte, nach denen nach Kölbing's annahme die verfasser gearbeitet hätten, eine ganze gruppe verschiedener redaktionen gebildet haben, da jeder einen andern text vor sich gehabt hätte. Unwahrscheinlich aber sei es, dass diese ganze gruppe von texten spurlos verschwunden sei, wohingegen die einzelnen bearbeitungen, die sich auf jene gründeten, erhalten worden wären. Verdam hält die annahme, dass ndl. engl.$_2$ isl. eine engere gruppe bilden, für irrtümlich, dagegen bestreitet er gleich Kölbing die behauptung Sommer's, dass ndl. nach M. gearbeitet sei.

Gleich Sommer erklärt Verdam die Acta Sanctorum für die einzige quelle der Theophiluslegende. Die auftretenden abweichungen sucht er

durch die durch übersetzungen veranlasste verschiedenheit, durch den einfluss der mündlichen überlieferung und durch die annahme zu erklären, dass ein späterer bearbeiter aus zwei frühern fassungen schöpfte.

W. Meyer endlich weist in den erwähnten Sitzungsberichten der k. bairischen akademie d. wissensch. s. 61 kurz auf die einwirkung der Militariussage auf die Theophiluslegende hin; dieser sei es z. b. zuzuschreiben, dass in der mittelhochdeutschen fassung Th. wol Gott, aber nicht der jungfrau Maria absagen will.

Meine stellung in der frage ist eine vermittelnde.

Ich entnehme aus den vergleichungen der verschiedenen legenden mit sicherheit,

a) dass ein allmäliches anwachsen des legendenstoffes in vielen punkten nachweisbar ist,

b) dass mit ausnahme einiger wenigen züge es unter allen angeführten der legende keinen gibt, der nicht nach Holland, England und Island durch lateinische fassungen, Gautier de Coinsy und allenfalls Rutebeuf verpflanzt sein könnte.

Will Kölbing seine annahme auf die erste periode der abendländischen Theophilusdichtung beschränken, so pflichte ich ihm im ganzen bei. Das anwachsen unseres legendenstoffes war ein ganz allmäliches. Im neunten, zehnten, selbst im elften jahrhundert war die sage bei uns noch nicht so eingebürgert, dass ich der tradition einen so bedeutenden einfluss zuschreiben möchte. Ohne annahme eines uns noch unbekannten, zwischen P. und G. stehenden textes vermag ich mir das verhältniss zwischen P. G. Hr. Rad. und M. kaum befriedigend zu erklären. Ich halte selbst für wahrscheinlich, dass M. und C. nach einer gemeinsamen, wol lateinischen version arbeiteten, die auch der dichter der niederländischen legende benutzte.

Geht aber Kölbing so weit, eine hypothetische fassung Y anzunehmen, die so alt wie P., sämmtliche unterscheidenden züge der spätern in sich vereinigte, so kann ich ihm dahin nicht folgen. Ein solcher text könnte mir allenfalls wol die ähnlichkeiten, nicht aber, wenigstens nicht ohne die völlig unbewiesene voraussetzung einer sehr bedeutenden menge von auszügen aus diesem hypoth. Y, und auch dann nur in einer gezwungenen weise — die verschiedenheiten der spätern legenden unter sich erklären.

Ein so beliebter stoff, wie die sage vom Th. im mittelalter war, pflanzt sich nicht durch einen kanal allein fort, und stets findet in der literatur ein fortschritt vom einfachen zum erweiterten und ausgeschmückten, nicht umgekehrt statt. Lebte zur zeit des Paulus Diaconus wirklich ein dichter, der einen so reichen legendenstoff geschaffen, warum haben alle späteren bearbeiter sich so viele schöne züge für ihre werke entgehen lassen?

Dass, wie Verdam meint, ein späterer bearbeiter einige frühere fassungen bewusster weise compiliert habe, glaube ich nicht. Ich halte es für bedenklich, moderne verhältnisse auf das mittelalter zu übertragen. Heute würde für einen von ihm gewählten stoff ein schriftsteller alle quellen, die ihm zur hand sind, befragen. In jener zeit lag die legende

im kreise der gewöhnlichen unterhaltung der gläubigen, besonders des klerus. Ein mönch kannte etwa durch lektüre die fassung der Acta sanctorum und hatte eine alte hymne vom Th. oft in der kirche gesungen. Ein zugereister bruder erzählte ihm vielleicht die legende in der fassung des Marbod oder Gautier, und später wohnte er möglicherweise einer aufführung des mirakelspiels von Rutebeuf bei. Hatte er beruf zur religiösen dichtkunst, so schmolz er alles gehörte zu einer neuen legende um, und über die herkunft der einzelnen züge vermochte er sich wahrscheinlich selber nicht mehr recht auskunft zu geben.

Der mündlichen verbreitung und überlieferung schreibe ich daher einen hochbedeutenden einfluss auf die gestaltung der sage, besonders für das spätere mittelalter zu. Den einfluss anderer sagen auf die vom Th. erkenne ich an. Die uns überkommenen fassungen von Marbod, Gautier, Hroswitha, Radewin u. s. w. waren für die verbreitung und gestaltung der legende an erster stelle tätig, es lässt sich aber nicht feststellen, wie weit sie die tradition formten und wie weit sie selbst aus derselben schöpften.

Bildeten nun ältere, zwischen P. und G. stehende texte zugleich mit der ewig wechselnden mündlichen überlieferung uns den legendenstoff, so glaube ich noch folgende vermutungen aussprechen zu dürfen:

1. Eine eigenartige gestaltung der sage gieng von 1000—1100 von Frankreich aus und wirkte auf die benachbarten länder ein.

2. In demselben lande bewahrte die Theophiluslegende im ganzen eine gewisse gleichförmigkeit.

3. Die wunderbare rettung des Th. wurde in der liturgie verherrlicht.

Bestätigung für 2. und 3. glaube ich in der Theophilussage Englands zu finden.

In diesem lande gab es neben einer in engl.$_2$ Harl. und engl.$_2$ Vern. erhaltenen fassung, die sich in den grossen zügen ziemlich genau an P. und die verwanten gedichte schliesst, eine ganz eigentümliche, kurze, und in ihrer knappheit mit dem Promptuarium discipuli verwante darstellung der Theophiluslegende. Der zweiten form gehören engl.$_1$ und Forr. an.

Engl.$_1$ ist von engl.$_2$ nicht beeinflusst worden. Es finden sich aber in letzterer einige anklänge an erstere, vgl. engl.$_1$: *Men þat him onourede er . þo nolde hi no more*; engl.$_2$: *Ffor no mon deþ me honoure.* Engl.$_1$ v. 37: *He haþ ibeo man of gret poer, þat now him is bynome*; engl.$_2$ Vern. v. 209 f.: *þis mon þat I have ibrought here, Haþ beo mon of gret poucre.* Engl.$_1$ v. 38 f.: *And for to bringe him in aze þi man he schal bicome*; engl.$_2$ v. 221 f.: *To do þi wille he is redi And bicome þi mon gladly.*

Ich halte es daher für wahrscheinlich, dass die verfasser von engl.$_2$ engl.$_1$, wenn auch nur oberflächlich, kannten.

Engl.$_2$ Vern. hat einige ganz alleinstehenden züge, die offenbar von dem verfasser erfunden wurden. Engl.$_2$ Harl. und engl.$_2$ Ver. haben neben derselben gedichtsform mehr als zwei drittel der reime gemeinsam. Entweder also ist die eine fassung nur eine überarbeitung der andern in einem andern dialekt, oder beide stellen eine ausgiebige benutzung einer dritten uns noch unbekannten, ausführlichen bearbeitung dar.

Forr. fehlt wie engl.$_1$ ein bedeutender teil der ausführungen, die P.

uns im anfang gibt. Dass die neuwahl auf den Th. fiel, dass dieser die bischöfliche würde ablehnte, verschweigt Forr. Amtstitel des Th. ist wie auch in engl.$_2$ *'offycyall'*. Forr. v. 248 werden die tugend und die gelehrsamkeit des Th. gelobt. V. 250 ff. gibt ihm der bischof für seine mühe angemessene belohnung, ein zug, welcher Forr. eigenartig ist. Auch dass Th. nach v. 255 ff. ein ausgezeichneter (geistlicher) richter war, finde ich, wenn ich von einer entfernt ähnlich klingenden, in ganz anderem zusammenhange in engl.$_2$ angeführten stelle absehe, ausser Forr. nirgends. Sein bischof stirbt und wird in den himmel aufgenommen. Ein anderer wird gewählt und Th. ist bald vergessen, denn *'newe lordis, newe lawes, newe offycers'*. Denselben grund der absetzung führt allein noch die gleichfalls in England geschriebene L. an: *'Quo ordinato, uti plerumque accidere solet, ut capite mutato etiam membra transponantur, instigatione quorumdam predictus vicedominus a suo officio remotus'* u. s. w. Nach Forr. wird nun Th. schwermütig, vgl. v. 276 ff. Er wurde nicht mehr geachtet, musste seine leute entlassen, ohne sie belohnen zu können, und geriet überhaupt in armut. Engl.$_1$ wird gleichfalls der umstand, dass er in not geriet (vgl. Marbod) und nicht mehr, wie früher, geachtet wurde, als grund seines kummers bezeichnet. Engl.$_2$ dagegen erregt nur die zurücksetzung seinen unmut. Nach einer dieser versionen lud er gerade damals gäste in sein haus und ernährte durch almosen die armen. Nach Forr. v. 286 musste Th. sein hausgerät verkaufen, und wenig an gold und silber blieb ihm. Bei R. s. 79 findet sich etwas ähnliches:

Sans avoir m'a lessié tout sangle,
Or m'estuet-il morir de fain,
Si je n'envoi ma robe au pain.

Pd., noch kürzer als engl.$_1$ und Forr., beginnt mit der einfachen angabe, dass Th. arm wurde.

Nach Forr. benutzt der teufel die schwermut des Theophilus. Dieser sucht den jüdischen zauberer auf und erklärt demselben gegenüber zweimal sich zu allem bereit. Der jude bespricht sich mit seinem herrn, dem Satan, ehe er den Th. zu ihm führt. Dass der zauberer nur des nachts arbeitete, v. 340, findet sich bei Forr. allein. Die verhandlungen des juden mit dem teufel werden nun noch einmal erneuert und finden auch wol nicht am orte der erscheinung statt, denn v. 360 geht der jude nach denselben nach seinem hause, in welches Th. bald darauf eintritt. Die summe aller uns aus den früheren legenden bereits bekannten einzelheiten, die sich im ersten teile von Forr. widerfinden, mögen kaum eine fassung von der kürze von engl.$_1$ darstellen; der neuauftretenden aber sind viele.

Die anweisungen, die der jude dem Th. über sein verhalten erteilt, werden ziemlich ausführlich v. 366--77 erzählt und gleichen im ganzen denen der andern grösseren fassungen. Satan erscheint dem Th. in einem zimmer, in das dieser durch eine niedrige tür tritt; vgl. zu dieser angabe engl.$_1$ v. 32: *'In a prive stude and dorn þe giew him gan lede'* und Forr. v. 378: *'With that hee ledde hym in at a lowe dore'*. Nach Forr. v. 379 f. erscheint der teufel in glänzendem golde gleich Nabuchodonosor, offenbar eine erfindung des dichters.

Forr. ähnelt auch darin engl.$_1$, dass Th. stufenweise entsagt, zuerst dem gekreuzigten Christus und den von ihm in der taufe gemachten versprechungen, darauf, damit er auf immer dem bösen eigen bleibe, auch Maria, der mutter Christi. Schliesslich verlangt der teufel die verschreibung. In Pd. findet des Th. abschwörung nicht nur, wie in Forr., in verschiedenen stufen, sondern in drei verschiedenen nächten statt; in der ersten entsagt er der taufe, in der zweiten dem schöpfer, und der mutter Gottes in der dritten.

Nach Forr. stellt Th. die urkunde nicht mit tinte, sondern mit seinem eigenen blute aus. Dieser zug, in welchem man den einfluss anderer legenden auf die Theophilussage erkennen muss, findet sich nur noch in Pd. und in einer ganz kurzen niederländischen, von Verdam aus einer inkunabel der koninkl. bibliothek, 'Maria-Mirakeln' (Delft 1477/78, bei J. Jacobszoen en M. Yemantszoen) abgedruckten prosafassung wider; in letzterer, die im ganzen ein auszug aus P. ist, doch auch mit jungen fassungen in einigen punkten ähnlichkeit besitzt, schreibt Th. das dokument mit seinem blute und untersiegelt dasselbe mit seinem ringe.

Nach Forr. ritzt der zauberer selbst den schenkel des Theophilus. Die untersiegelung der urkunde, von welcher engl.$_1$ spricht, erwähnt Forr. nicht. Letztere bezeichnet Forr. gleich engl.$_1$ und engl.$_2$ Harl. mit *'charter'*, Pd. gleich den französischen fassungen und engl.$_2$ Vern. mit *'cirografe'*. V. 416 des Forr. wird das dokument auch *'Belyall bill'* genannt. In V. steht der teufel Belial neben Lucifer. Nach Forr. findet die widereinsetzung des Th. erst nach mehreren tagen statt. Der teufel selbst fährt in den bischof und beeinflusst ihn zu gunsten des Th., und jener, der die versuchungen des bösen für eingebungen Gottes hält, wird von tiefer reue über sein benehmen gegen Th. ergriffen. Engl.$_1$ erwähnt das schreckliche ende des juden, nicht Forrest. Auch nach Forr. wird Th. durch Gottes gnade zur busse geführt. Sein glühendes gebet an die hl. jungfrau gleicht im ganzen dem der anderen texte; zu beachten aber ist, dass Maria ihm nach Forr. schon nach drei tagen, nicht erst nach vierzig erscheint. In P. sagt Th. fünfmal *'vae mihi'*, in C. *'las'*, ndl. *'ay mi'* und in Forr. siebenmal *'woworth'*. Maria stellt sich erst erzürnt, wie in C. und R., spricht dann mit ihrem sohne und vergibt dem Th. unter der bedingung dauernder reue, alles wie in den ausführlicheren lateinischen fassungen. Th. fleht zu Maria um rückgabe der urkunde, die er ausgestellt hatte. Er versinkt in schlaf (v. 985) und findet dieselbe beim erwachen auf seiner brust. Auch engl.$_2$, sowol Harl. wie Vern., und C. ndl. V. haben den letztern zug. Wenn Forr. im ersten teile sehr knapp ist und bei wenig ausführungen uns eine ganz eigenartige darstellung bietet, stimmt dagegen diese legende im zweiten teile in wichtigen punkten mit den bedeutendsten der ältern bearbeitungen.

Engl.$_2$ geht Th. nach seiner errettung zur kirche und bekennt dem bischof zwischen messe und predigt seine ihm nunmehr verziehene sünde. Nach Forr. lässt der bischof, um das volk zu versammeln, die glocken läuten. Dieser zug steht allein da.

Der bischof hält eine predigt über den fall, erzählt denselben, warnt vor sünde und verzweiflung an Gottes gnade, bittet die gläubigen, den

Theophilus seines vergehens wegen nicht zu verachten, und lässt zum lobe Gottes das Tedeum laudamus anstimmen. Das gleichniss vom verlorenen sohne gibt er nicht ausführlich, aber v. 1187 bezeichnet er den Th. selbst als *'prodygale childe'*, ein fingerzeig, wie frei Forrest seinen stoff behandelte. Forr. erwähnt nicht, dass der bischof dem Th. das hl. abendmahl reichte und dessen gesicht darauf gleich der sonne erglänzte, eine angabe, die in den älteren fassungen vorkommt. Im gegensatze zu diesen scheint nach Forr. Th. nach seiner bekehrung noch längere zeit gelebt zu haben. Gleichwie in VB. V. und engl.$_1$ wird auch nach Forr. v. 1234 Th. in den himmel aufgenommen. Nach V. brechen die engel, die den Th. zum himmel geleiten, dem bösen 'hebräischen' juden den hals und stürzen seine seele in die hölle.

Forrest's Theophilus ist mehr als die anderen Theophiluslegenden ein werk freier dichtung. Wenn der verfasser aber auch manche eigenartigkeiten selbst hinzutat, so betrachte ich doch seine legende als ganzes als ein erzeugniss der englischen tradition. Ob er selbst aus der mündlichen überlieferung schöpfte, oder ob er den stoff fertig gebildet schon niedergeschrieben vorfand, wage ich nicht zu entscheiden, wenngleich er v. 236 auf die berühmten verfasser, die von Th. erzählten, hinweist. In Forrest's dichtung begegnen sich allerlei elemente, aus ältern lateinischen und französischen texten, wie aus L. R. Pd. engl.$_2$ und engl.$_1$, und letztere steht Forr. wol am nächsten. Doch bezweifle ich bei den sonstigen grossen verschiedenheiten dieser fassungen, dass er irgend eine derselben, so wie sie uns vorliegt, direkt benutzt hat.

Vielleicht aber schöpfte Forrest aus der ältern kirchenhymne, aus der am schlusse des werkes und wol in einem spätern zusatz, der an Maria gerichtete vers: *'Tu Theophilum reformans gratiae'* angeführt wird. Anklänge an den letztern finden sich in verschiedenen fassungen, und auch in Pd. heisst es: *'Th. per beatam virginem reformatus est gratiae'*.

IV. Forrest's Theophilus als controversschrift.

Unser Theophilus ist eine gegen die englischen reformatoren gerichtete apologie des katholischen glaubens. Manche eigentümlichkeiten der legende lassen sich aus der absicht, die der dichter bei der abfassug derselben verfolgte, herleiten. Die Theophilussage musste ihm dienen zu einer exposition der katholischen lehre von der gnade und zur rechtfertigung der verehrung der heiligen, besonders der jungfrau Maria. Die kirchliche lehre wird in den schicksalen des Th. entwickelt.

Da es Forrest darum zu tun ist, zu überzeugen, verwahrt er sich in der einleitung, str. 1—6, von vornherein gegen den vorwurf, eine fabel vorzutragen. Zur bekräftigung der erzählung, die er von der macht der hl. jungfrau geben will, beruft er sich str. 8 auf sehr berühmte gelehrte (*clerkis*) des heiligtums Christi, wendet sich str. 31 gegen die spötter, verweist dieselben str. 32, 33 unter nochmaliger hinweisung auf seine bürgen, die gelehrten, auf das künftige gericht, das alle wahrheit offen-

baren werde, und ruft die erleuchtung des hl. geistes an, dass er soweit und nicht höher ziele, als es der wahrheit und dem besondern lob der göttlichen majestät dienlich sei.

Str. 9, in der Th. zuerst erwähnt wird, handelt der dichter von den freuden des himmels als belohnung, und von den schrecken der hölle als strafe. Nach einer kurzen untersuchung über die freiheit unseres willens und die ausdehnung unserer erkenntniss, str. 15—18, wird str. 19, 20 die lehre von der rechtfertigung, str. 21 die lehre von der gnade behandelt. Letztere ist, wie der dichter nachweist, zur anregung der besserung erforderlich. Nach str. 22—24 macht die erste regung der gnade in den sündern sich als grosse gewissensangst bemerklich. Vor verzweifelung rettet die gequälten der gedanke an die fürsprache der heiligen, deren wirksamkeit an biblischen beispielen (bitte des Moyses für sein volk, des Stephanus für Paulus) dargetan wird. In den str. 25, 26, 27 beantwortet der dichter die frage: Wie verhält sich die anrufung der heiligen zu dem gebet zu Christus? Die anrufung Christi ist selbstredend wirksam. Nach Forrest aber wäre es für sünder oft eine vermessenheit, sich gleich an ihn zu wenden. Denn demut ist eine tugend, die anflehung der heiligen aber eine demütigung, daher auch eine ermunterung.

Diese lehren werden durch die schicksale des Th. belegt. Letzterer scheut sich v. 595 und 626 im bewusstsein seiner sünden, sein gebet an Gott selbst zu richten. V. 660 beginnt seine reue mit der furcht vor den ewigen strafen.

Forrest geht dann auf die verehrung der jungfrau Maria über. Den apologeten des katholischen glaubens findet man fast in jeder strophe wider. Str. 87 verwahrt Th. sich dagegen, sein gebet an das Marienbild der kirche zu richten. Sein flehen sende er an die hl. jungfrau selbst, jedoch vor ihrem bilde, da dieses seine erinnerung an sie belebe. Seine verehrung ist nur die *'hyperdulia'*. Nach v. 680 ff. kann ihm Maria durch ihren sohn helfen, weil dieser ihre ehre vermehren will; weil ihre ehre auf ihn zurückstralt; weil (nach kathol. übers.) sie der schlange den kopf zertreten soll und weil das menschengeschlecht, dessen fall durch ein weib herbeigeführt wurde, auch durch ein weib wider aufgerichtet werden soll.

Maria erscheint dem Theophilus. Von v. 731 bis 877 erweckt sie in ihm eine vollkommene reue, eine reue aus dankbarer liebe gegen Gott. Forrest hat hier in dogmatischem interesse den legendenstoff kunstvoll benutzt.

Das zwiegespräch zwischen Maria und ihrem sohne, str. 122—33 ist, von dogmatischem standpunkt aus betrachtet, der interessanteste abschnitt der legende. Forrest sucht die frage vom verhältniss der fürsprache der heiligen zu den göttlichen anordnungen zu lösen. Maria bittet ihren sohn, sowol seiner barmherzigkeit und seiner passion willen, als ihrer eigenen verdienste wegen dem Th. zu verzeihen; denn ihres sohnes leiden sei zum teil auch das ihrige gewesen. Sie verspricht, für das spätere tugendhafte verhalten des Th. bürge zu sein. Der sohn vergibt aus brüderlicher liebe und weil Maria die zuflucht der sünder sein soll, hebt aber hervor, dass dem Th. seine reue die vergebung erlangt habe. — Maria verzeiht Th. im namen ihres sohnes, verlangt andauernde besserung des lebens und lehnt für sich alle ehre ab, die allein ihrem sohne gebühre.

Für das bisher gesagte liefert des bischofs rede an das volk so zu sagen eine reihe von anmerkungen. V. 1149 bezeichnet der bischof Gott als den spender der gnaden und urheber der besserung, und weist v. 115 die annahme zurück, dass Gott der vermittlung der Maria zum zweck der besserung des Theophilus bedurft habe. 'Er wollte aber', sagt er, 'den ruhm seiner mutter mehren, und sie handelte auf göttliche eingebung'. Nach v. 1165 ist Maria Gottes werkzeug, so in diesem falle wie überhaupt, da er durch sie den irdischen leib annahm.

In einem schlussworte wendet Forrest sich nochmals wider seine gegner und wider die gegner der verehrung Maria's.

V. Allgemeine bemerkungen zum text.

Die legende des Forrest besteht eigentlich aus 178 strophen. Der schluss wird durch die unterschrift des dichters bezeichnet. Str. 179 ist wol später erst hinzugesetzt.

Die strophen sind siebenzeilig und nach dem bekannten typus ababbcc gebildet. Nur str. 9, die den beginn der eigentlichen abhandlung kennzeichnen soll, hat neun verszeilen und den bau aabcbccdd.

Die verse sind von ungleicher länge. Die zahl der hebungen beträgt im allgemeinen fünf, seltener vier, die zahl der senkungen ist zuweilen willkürlich erhöht oder verringert. Die silbenzahl der verse schwankt zwischen acht bis zwölf, beträgt aber durchgehends zehn. Die regellose verteilung der hebungen bringt eine stete abwechselung verschiedenartiger versfüsse hervor; die jambischen herrschen entschieden vor. Die reime sind männliche, es reimt aber oft eine unbetonte silbe auf eine betonte.

Die satzfügung ist eine sehr schwerfällige, eigentümliche, zuweilen archaistische. Die verworrenheit des satzbaues wird durch die sonderbaren participialkonstruktionen nicht wenig gesteigert. In hinsicht auf klarheit und fluss des ausdrucks steht Forrest hinter allen mir bekannten englischen schriftstellern seiner zeit zurück, so dass die interpunktion seines textes und die erzielung eines verständnisses oft nicht geringe schwierigkeiten boten.

Dichterisches verdienst haben in der legende die feurigen gebete des Th., die an kraft und tiefe die aller anderen versionen, auch R., völlig erreichen. Weit schwächer sind die rein dogmatischen partieen, zu denen Forrest auch in den frühern bearbeitungen keine vorbilder hatte.

Ueber den textabdruck sei noch bemerkt:

Die wörter auf *ānce* des manuskriptes sind mit der endung *aunce* gedruckt.

Gross gedruckt sind neben den eigennamen, anfangsbuchstaben u. s. w. Lord und Kinge, in so fern sie sich auf Christus, Ladye und Queene, wenn sie sich auf Maria beziehen. Während letztere, wie auch eigennamen, im manuskripte oft klein erscheinen, sind eine menge anderer wörter, haupt-, eigenschafts- und zeitwörter, dort gross geschrieben. Die absicht des dichters war in einzelnen fällen offenbar dabei, auf dieselben besondern nachdruck zu legen. Durchgehends sind auch alle ausdrücke, die sich auf christliche dogmen und gebräuche beziehen, im manuskripte mit grossen anfangsbuchstaben bezeichnet. Zuweilen lässt sich für Forrest's gebrauch gar kein grund auffinden.

VI. Text.

Theophilus.

Prolog. De omni verbo ocioso reddes rationem.

1. Iff ffor idle wordis accompte be for to make,
Then for idle deadis a fortiore.
To witnes thearin the scriptures I do take
That worde and deade to God wold haue agree.
Then to tell fable of unveryte,
Other to penne, sith wrytinge doth remayne:
In conscience, yt is a dampnable stayne.

2. O how endaungred in sowle then be theye,
In letters of love that in them doth delyte?
To mayntaynaunce therof þat lyste sundry weye,
Other by theire meanys to the like texite?
Or hystorye write of thingis[1] farre unryte?
Sith in Godes syght but truth onely alowde,
How such before him their syn can they shrowde?

3. Or how can theye dampnation escape,
That other by God or his saintis, anye
Myracle much straunge forgingly can shape,
For covetyse sake, as hath doone manye?
O deade to abhorre most execrablye,
To lye on him or his such lewde weye!
That leyeris shall dampne att the latter deye.

4. He is the waye to eaverlastinge lyfe, Ego sum via, veritas et vita.
And onlye verite, leadynge to the same;
By lyinge on him, to raise then upp stryfe,

[1] *Oder* thinge.

Most worthye, I saye, eaverlastinge blame,
And at the dome shall hyde their heddis for shame, [fol. 128]
Allthough not hable their syn oughtes[1] to hyde,
But doble daunger for the same tabyde.

5. Doble I meane their punyshment to be,
For of an vntruth a truth to invente,
Oother, to take yt for a veryte,
By lyinge to seduce anye innocente.
I busyed in hystoriall tallente,
To wryte sith onelye my cheife exercyse.
God sende mee from devysinge anye lyes.

6. To write or invent historyall style
To the iuducynge of godlye vertue,
To thabolyschinge vyce, to exile,
As of Brasylla, whether false or true;
With other that doth the lyke rate ensue —
As we haue busyed in sorte such waye —:
No harme in wrytinge such thinge, I dare saye.

7. But to authoryse lye vppon God
By cursed false imagination,
From syn it ys no deale at all odde
Of Godes vtter indignation,
As, by his spyrite speakinge mendation,
Leadinge to eaverlastinge perdition
Heere and ellswheare, voyde of remyssion.

8. Yf to anye that readeth my traveyll,
I shall be thought to wryte thinge contrarye,
For my defense this greatlye maye adveyle:
Right famous clearkis of Christys sanctuarye
Hath sayde as I saye of the virgin Marye;
And not vnpossyble in her to bee doone,
Sith she furthered by her blessed soone.

I.

9. Of Theophilus, which Chryste dyd forsake,
Recovered by prayer his mother can make;
Though God moste mervelously lyste to dyspose,
After his dyvyne dyspensation,
All thingis which the heauens and earth doth enclose,
Also thinfernall habytation,

[1] oughtes, towardes, afterwardes, besydes, needes *werden im manuskripte durch anfügung eines hákchens an das* t *und* d *dieser wörter bezeichnet.*

Hydde, from certayne determination,
Yeat not absolutlye to farre awaye,
But by his meanys man maye of eyther saye.

10. In heauen, wee reade, a throne prepared is,
In which on true God hath his reasydence.
In maiestye such of ineffable blysse
That moste farre passeth mannys intelligence,
Which allweye newe by insufficience,
The more beholdynge, more ioye doth encrese,
Of which the assurance never to cease.

11. Where on deye hath allweye contynuaunce,
Illustred by him that sytteth in throne.
Night there none ys, or weathers perturbaunce,
But allweyes quyetnes perfect alone.
Theare all by charyte vnyte in one.
What the Lorde will, thinhabyters the same,
And eaven as theye wolde, so all thingis doth frame.

12. Oh who wolde not longe emonge such to dwell, [fol. 129]
Where reigneth everlastinge quietnes?
O man, methinketh reason shoulde compell,
Sith thowe thervnto arte ordayned no lesse,
As all the scriptures doth playnlye expresse,
Of which no dyfficultee is to obtayne.
So thowe, of good will, liste heare to take payne.

13. The labore heere shorte who lyste to advue,
Rightly to saye but momentanyall:
The rewarde that after shall sure ensue,
Most certayne taccompte, is ioye eternall.
Oh who is hee then will not his wittis call
Vnto remembrance, hym self to prepare
To be of the sorte that so blessed are?

14. On earth man hath by proves experyence
Of sun, moone and sterrs much parte to defyne,
What theye move vnto, by there influence,
Not of them selues, but by ordynaunce dyvyne,
Man not to forse, but he lyste to enclyne.
For of the wise man the sayinge is this:
'Sapiens dominabitur astris'.

15. Of herbe, stone and trees, with fruitis of the grounde,
Man of theire natures hath vnderstandinge:
Of ffyshe, fowle and beaste to saye and expounde,
What cowlde, hotte or moyste beste for nurischinge,

Or what ells noyesome to healthes hynderinge.
In heauen and earth the Allmightye thus can
Of his hydde seacretis declare vnto man.

16. In helle hee pleaseth — lett man vnderstande —
To be theare fyere inextinguable hotte;
The place called the oblyvion londe,
For that of God theye ar eaver forgotte;
Thyther descendynge, that syn all by rote,
Customablye, with out all repentaunce,
For eaver therfore to taiste Godes vengaunce.

17. Theire portion appoynted by scriptures tellinge:
Brymeston and sulphure with toadis sightis and smokes[1],
And sore bytinge serpentis with venome swellinge,
On them aye gnawinge, whose stingis neaver slake,
With gnashinge of teeth for sorrowe that make.
This knowledge hath man by Godes goodnes sente;
By ordynaunce of lyfe to bee precavent.

18. All which highe knowledge in man infused,
Not all at once, but seacretly grwe
By processe of tyme, for thingis pervsed,
As consequent doth antecedent ensue,
Shadowes forgoinge which neaver man knewe,
Tyll expyration seene to conclude,
Then approbation the case dyd denude.

19. To this entente such thinge we do induce [fol. 130]
How — after oure Sauiour hadd satysfyed,
By sheadynge his bloode, oure syn to excuse,
Therin all redemption ratyfyed,
And with oute that no meanes owghtes qualyfyed, —
By longe tyme after, man standynge vpright,
Christes death with baptisme inoughe dyd acquyte.

20. But man enclyned by processe of tyme
More to the worldes vayne delectatyons,
And to syn of fleschlye fylthye cryme,
For all the scriptures godlye perswasyons,
And to sundrye the ffyndes incantatyons,
Of Chrystis death not forendinge[2] the meryte,
Or baptismes graces to haue in creadyte.

21. So proceadynge in synes greevous custome,
As of the same no answere weare to make

[1] snakes? [2] ?

At tyme, when theye vnto iudgement should come,
But heare their pleasure wolde thorowlye take;
Tyll God pleased their spyritis to awake
As tacknowledge the daunger of their synne;
Then to amendmente this wise lyste begynne.

22. By pryde and presumption, as theye well thowght,
Into the daunger of syn they firste fell,
Wherfore through meekenes theye deemed they thought
As to appease the penaltee cruell
Off Godes indignation, that so doth swell
Against synners, by longe accustominge
His benygnytye not consyderinge.

23. Wherfore as thus they waged[1] inwardlye,
Moste farre vnworthye theyre lyppis to open,
As to beseech theire Redemers mercye,
Whose redemption theye hadd foregoten,
Of which the scriptures so much hadd spoken:
Therfore they caste by meekenes in theire mynde,
Howe for his mercye they might best meanys fynde.

24. They thought, — syth Moyses thorowe his prayer
Towardes[2] his people appeased Godes wrath,
Allso Steaven that sawe in the ayre
The heauen open to shewe thyther the path,
By whose prayer Paule forgevenes gote hath, —
The iuste prayer much deale for to prevayle,
The wrath of God towardes synners to quayle.

25. Sith heare in earth, God lyste theire prayre heeare,
And yeatt in flesche, ofte fallinge through the same:
Howe muche more nowe in his presence so neare,
Cleane delyvered owte of all fleshlye blame! [fol. 131]
Wherfore theire prayers they lyste as to frame
Vnto such sainctis as theire myndis movyd,
Ffor that theye weare heeare Godes freindis approvyd.

26. I not denye, but fullye dooe confesse,
Chryste to his ffather sufficient is,
Ffor synners of hym to geat foregevenes,
Syth hys humayne flesche rawnsomed oure mysse.
But hym forsakinge, maye not be thowght thys,
Such parllye tasshame, hys helpe tentreate?
So humelynge hym self maye sooner mercye geate.

---

[1] *Oder* wayed?
[2] *Siehe* oughtes *in der anmerkung vorher.*

27. The publycan hys iyen, that durste not elevate
Vnto the heavins ffor his synnes weightynes,
Ffor that he humbled him self in such rate,
He geate of God moste cleane forgevenes.
The prodygall chylde that thus dyd expresse
He was vnwoorthye his ffathers sun to bee,
The more in acceptation with hym was hee.

28. Why theye not desyred of sainctis anye ayde?
Of saintis that tyme was no redemption.
The aungellis weare not as then to bee prayde,
For theye with man weare at great contention,
Tyll he with Christe had his assencyon[1],
By whose sufferinge on the crosse of tree
Aungell and man weare sett at vnytee.

29. All this whyle to saynctis prayer was there none,
But onlye to God, for synnes remyssion,
And allthough nowe be, yeat thus to reason[2]:
He onely geveth thabsolution,
And sainctis to praye after this condition:
For that in charyte they eshtablisht are,
Therfore as them sellues willinge all men to fare.

30. Emongest which synners, moste cursed of all,
Of on we mynde heere playnlye to declare,
Who neare into desperation dyd falle,
Ffor that the ffynde hadd him so in hys snare,
Of which the lyke I wish all men beeware,
How eaver theye syn: not voluntarelye
Chryste to forsake, as dyd this partye.

31. I wote sundrye shall at this make a ieste
As thinge fryvolous and of none effecte.
Right famous clarkis doth yt manyfeste,
That ye[3] beleve yt with out all suspect;
And such as iestinglye doth yt reiecte,
I yt referre tyll all truth shal be tryed,
Them to make answeare that sayth I haue lyed.

32. Yeat, ere I begin in this to traveyle,
O holye Ghoste, with all humble desyer
I thee beseeche, with tearys trykelynge lyke hayle,
With gyfte of thy grace thowe me inspyre, [fol. 131]
That I hearein walke so eaven, and no higher,

---

[1] *Oder* assentyon.
[2] *Oder* reacon. [3] ȳ.

But as onlye leadeth the veryte
To specyall prayse of thye maieste.

33. Wheare I for my synne insuffycyent am,
The somme to obteyne of this my requeste,
O gloryous vyrgin, Marye by name,
That suckelydste Christe with thye sacred brest,
Assyste with thye prayer as thowe wotyst best,
That yt bee to thye Sunnys contentation,
And to eache honest mans acceptation.

34. Off one wee mynde at large heare to endyte, [Harl. 1703, fol. 132]
That cursedlye fell into ydolatrye,
Which right ffamous authors lyste to recyte,
As followeth in the hystorye.
The more to alowe in my fantasye,
To wryte fables that from truth doth dyscent,
God shall, sayth Dauyd, sende theare punishment.

35. A certayne bushoppe, of cure pastorall,
Hauinge greate numbers to pasture and feede
With the sustynaunce of foode spyrituall,
— Which to his powre he attended in deede, —
And for to supplye and helpe in that neede,
An offycyall hee sett in the same,
Playne to reherse: Theophilus by name.

36. Whose vertue with learninge he dyd aduert,
And hym estemed meete to his purpose;
In which sayde travayle tencurrage hys harte,
That to exactlye hé shoulde not encrose,
Wherebye Goddes favowre hee might therbye lose,
Hee gaue hym, worthelye him to mayntayne,
In guerdon and recompence of hys payne.

37. Authoryshed to do in the sayde office,
Moste worthelye hee dyd behaue in the same,
Of his antecessoures hauinge the pryce;
None earste (of longe tyme) so eavenlye to frame,
Vertue to mayntayne, offenders to blame
So accordyngelye in iudyciall wayes,
That of the good he wanne then the prayse.

38. So contynued the sayde worthye man
By so longe tyme as his busshoppe dyd lyue,
Who into age so farre that season ran,
That neer at deathes porte he muste then aryue,
And death, in deede, dyd hys lyfe hense deprive

To wheare was after lyfe eaverlastynge,
For that he heare lyued thereto accordynge.

39. Not longe tyme after a neewe was choasen,
Esteemed wortheye to steade in the place.
Theophylus soone was then foregoaten,
Accordinge much after the worldes olde trace.
Newe lordis, newe lawes, newe offycers, lyke case;
So that thoffyce which Theophilus hadde,
A newe enioyed: which nothinge dyd him gladd.

40. Depryved his place, he tooke yt heavelye
On wayes, for he was owte of estymatyon.
An other not hable to mayntayne his maynye,
Which earste to hym, dyd theire admynistration.
Allso, not hauinge to hys sustentatyon,
As before tyme, to mayntayne his estate, —
Certayn, his harte yt dyd greatlye amate.

41. Hys men departed mvche heavelye awaye.
Rewarde them he cowld not as hee gladlye wolde.
Hys moveables mynysched deye by deye,
Thorowe necessyte theye weare awaye solde.
Smalle was to hym lefte of sylver or golde,
Hym self to succoure, which hadd be no foarse.
— The goode not passethe of such sodayne coarse.

42. He hym contenteth with adversytye,
And thanketh God what eaver doth befall.
But thys man, puffed vppe with vayne glorye,
Yt was to hym an encombraunce not small,
And inwardlye frett, evin to the harte(s)[1] gall,
Not patyentlye sufferinge yt as he ought.
Therefore God let hym in the ffyndes thrall be brought.

43. Asyde hee withdrewe him from companye,
As fallen halfe into desperation,
And went by him self all solytarylye,
Castynge in mynde manye vaine cogitation.
The deuill, readye with his instygation,
Hym to exite by his cursed wooinge,
That might bee to hys vtter undooinge.

44. So was hee fyred with that enemye fell,
That he ne passed what of him became,
All yf it weare to his daungeringe in hell,

[1] *Im manuskript*: harde gall.

So he might atcheive to his former fame,
Emonge the vayne worlye to beare a name. —
A man, of all men most cursedly mynded,
That so suffereth him selfe to bee blynded.

45. O most myscheuous commutation!
Hec imitatio non dextera excelsi.
This man, before honours exaltation,
Lyved in lymitis of lief most gostlye,
And now, thorough promotion, contrarylye
Fallen from God. Alas the heavye case!
So ofte doth honor depryue from all grace.

46. Bllynded by Sathans enveglynge such wise,
Vnto a Iwe that season he doth goe, —
Whiche in enchauntynge was passinge precise,
And thorowe the dyvill much straunge thingis cowlde doe, —
His case openinge, his purpose to come tooe,
Protestynge: what eaver hee shall to hym laye,
In moste certayne wise he will him obeye.

47. The Iwe proffessed to Sathan, his lorde,
By whom hee lyved and dyd all his curys.
To doe thys man helpe hee soone doth accorde,
And therof, with out all dowbtes, he assures
With wordis to the purpose that thus allures,
So he be ordered as he showlde devyse,
Or ells he cowlde make him no warantyse.

48. 'Certayne', then sayde this fonde Theophilus,
'Ye shall fynde me fyrme at your commaundment.
Not onse to astarte I promise you thus,
Evin so longe tyme tyll my deyes bee heere spent'.
The Iwe with this answere helde hym content,
And badde that he shoulde the morrowe, att eve,
Repaire vnto him, his answere to preve.

II.

Þis cursed sorcerer counseleth with Sathan for Theophilus, who commynge vnto him, renyeth hys christendome, Christe, and his mother Marye, geauinge to the ffynde hys wrytinge for confirmatyon of his promyse in the same.

49. Amyddes the night, when styrringe there was none,
For all by nyght this cursed Iwe he wrought,
To whom he serued made invocation,
And was present in manner, at a thought.
Obedysance makinge, as seemed hym he ought,

Sayde in this wise: 'One doth youre helpe desyre,
And will obeye to what ye will requyre'.

50. 'I well vnderstande', answered the ffynde,
'The some and entent of hys hole requeste.
Hym to receaue contenteth much my mynde,
But thus I answeare at his entereste:
I doinge for hym my vttermoste beste,
Hee afterwardes awaye fro me to flytt —
Behovethe thearefore well to foresee ytt.

51. Is hee fyrmelye will hys faith as renownce,
Which he moste fondelye to Christ hath profeste,
And myne ordynauncys so to renounce (?) [fol. 135]
As I shall enflame in hys inwarde breste,
I will condescende then to his behest,
Informe him what doth behoue in þis case. —
And hym present then before heere my face'.

52. The ffallse iuglynge Iwe wente home to hys house.
At tyme appoynted Theophylus came,
Inwardlye moste dyuillyshlye desyrous
Of his belonginge to come by the same.
The myscreaunte Iwe hys wordis dyd thus frame:
'Yf thowe, Theophylus, wylte haue thy mynde,
Thowe muste then order thee after thys kynde.

53. Before hym that shall thy purpose redresse,
When thowe shalte come immedyatlye a now,
Thowe muste be well ware thowe doiste thee not blesse
With sygne of the crosse, which Christe henge vppon.
For yt in deade ys superstytion,
Which he, my lorde, in no wyse can abyde;
Therfore in anye wyse sett that asyde.

54. And what thowe so seeist, dysmaye thee nowhytt,
For that thowe such syght sawe neaver before.
Humblynge thye sellf downe, lowe at hys feete,
And then to thye purpose thowe shalte heeare more'.
With that hee ledde hym in at a lowe dore,
Wheare Sathan sate, in stage of glytteringe golde,
As Nabagodonosor, bade to beholde.

55. The deuill, hym seeinge, sayde to the Iwe:
'Whom haste thowe heare brought before my presence?'
'Sir', sayde the Iwe, 'I haue brought vnto you
A sueter to haue of your benevolence,
Who will you owe his trwe obedyence'.

'Then muste hee', sayde Sathan, 'if I him assyste,
Renounce before mee the crucyfyed Christe,

56. With what ells he promysed in his baptysme,
Which are to mee thingis moste farre odyous.
Delyvered oute of that cursed scysme,
I shall to hym shewe my favour gracyous'.
'Sir', sayde the wicked Theophylus,
'I am therwithall moste gladdlye contente
To what ye commaunde I wyllinglye assent'.

57. Fferder yeate more — Sathanas agayne:
'Besydes that is sayde, thowe shalte eke denye,
For that myne owne thowe shouldiste eaver remayne,
The mother of Christe, by name called Marye'.
'I graunte', sayde the false departed partye,
'I heeare doe forsake, her sonne, and all thinge
That doth appertayne to their professinge'.

58. 'Yeat not suffiseth', saith false Sathanas,
'All thowe haste promyste, but this be also:
I muste haue wrytinge concerninge þis case
Of thye profession heere made me vnto,
Which never meanys after maye seeme to vndoe.
In steade of inke, thye blode muste testefye,
And then what thowe wilte thowe shalt fynde readye'.

59. The cursed sorcerer then pricked his thyghe,
And caused the bloode to issue owte bodde[1];
Wherwith Theophilus gaue a great syghe,
When he behelde the same how it bledde.
And with a penne, on perchment readye spredde,
He wrote, to hys shame, this testimonye:
I Christe forsake and his mother Marye.

60. This Belyall bill written with his bloode, [fol. 136]
To Sathanas his acte he doth betake;
Whom then answerde Sathan where he stoode:
'Unto the cytye whense thowe came, nowe make,
And I shall move the bisshoppe for thye sake.
Bee not farre absent, but neeare to be founde;
The soaner vnto thy profyte shall sownde'.

61. The Iwe hym conveyde from Sathans presence,
And yeat with Sathan replenyshed was hee;
Abroade beinge browght, he badde him parte thense,

[1] *Oder* bedde.

And when he hadde owghtes to his travayle see,
Who promyste he showlde haue surelye hys fee.
So with gladde harte departed companye,
Although hauinge cause to be moste sorye.

III.

The deuill entreth the busshops harte, moveth him vehementlye for his clyent Theophilus, who restored to his firste estate, or rather much hygher, floryshed there in a space, tyll God by his holye spyryte vysited his harte to acknowledge his cursed wickednes.

62. Entringe the cyte, he heare and theare wente,
And let not abroade hym self now to shewe,
Though yeat not taken in state reverent,
But letten wander emonge the rude crewe.[1]
The devill in the harte of the busshoppe dyd dewe
His divillishe stirringis, nyght, deye, more and more,
Theophilus to his olde state to restore.

63. Perswaded he was by the same illuser,
He was a man moste vertuous and meete:
Therfore to blame to bee hys mysvser,
Owte of regarde to wander in the streete.
Fferder thus more, — he was moved as yeate,
That but he shortlye dyd see to the thinge,
God, sure, wolde plague him to hys vndoinge.

64. The busshoppe in deade, who was a good man,
Though wexed with the vngratious spyrite,
For this Theophilus searche make he can,
And soone was he browght to the busshoppes sight;
Who vnto hym with meeke appetyte
Kneeled a downe, forgevenes askinge
For hym so vngentelye mysentreatynge.

65. Supposinge thinstygations such wise
Hadd comen of God, and not of the ffynde,
Therfore much gladdlye he soone dyd devise
To sette in the state hee before hadd resynde.
So was the busshoppe by Sathan made blynde,
And Theophilus resumd agayne
His prystinate place with harte gladd and fayne.

66. All this was well to his hartes agreement, [fol. 137]
And, as before, florished much gayelye
With greate abundaunce of lyvinge and rente,

[1] rewe *im manuskript.*

And servauntis on him attendinge daylye,
Higher respected then a great maynye,
By farre greater dealle then eaver before.
So can the devill doe for all of his lore.

67. After longe season the Lorde of all light,
That lightened the hartis of sundrye the blynde,
And Peeter respected, though yt were by night,
In Annas pallace in mercyfull kynde, —
Who eavermore myndeth well to mankinde,
That speciallye lyste there owne welth tattende,
Theophilus harte pleased to accende.

68. And as the devyll wrought to his hinderaunce,
And furthered to moste extremytee,
So Christe him stirred vnto repentaunce,
By knowing his fawte with all humylytee, —
Though foyled in soyle of false ffragylyte,
Though as drowned by longe consuetude,
Yet avoyded by grace that is induede.

69. Wheare throwe the ffynde aboundeth malyce,
Is made by Christe to afflowe with vertue,
Who of his passion liste taiste the chalice,
By proof[1] of penaunce the same to ensue.
His bloodsheadynge from the fynde shall rescue.
Not so the devill to overthrowe is fayne,
But Christe as readye to raise vppe agayne.

70. And nowe he pleaseth much mercyfullye
Thencombred harte of this man to visite.
For no good thought aryseth in anye
But by infusion of Godes holye spirite,
Who in this mannys conscience liste to alyte,
Him as accusinge he hadd not doone well,
Threatninge well worthye the sorrowes of hell.

71. Such motyons, by God, rysinge deye by deye,
Owte of the cyte him selfe he withdrewe,
For cyte is place, who wiselye liste weye, —
Not beste for contemplation to ensue,
Because of fonde sightis, that there doth renue
Of worldelye pleasures acquaintaunce and such
Which to synnes acknowledge hindereth much.

72. Walkinge of setteled purpose,
Callinge to mynde hys myserable estate,

[1] *Oder* **prooif.**

Howe of the dampned, he was one of those,
Him self verye cause of such cursed fate,
Which to remeadye he thought yt to late:
For weetingely so his Lorde to renye,
Vnworthye, therfore, to haue his mercye.

73. Hee wandered forth with hartes encombraunce,
His cursed fact inaudyte to saye:
In eaverye behalf, the whole cyrcomstaunce,
Neaver the lyke doone before the same deye,
So purposelye to caste hym selfe awaye [fol. 138]
For mundayne glorye, vanyshinge so soone;
Accomptinge him selfe for eaver vndoone.

74. 'Halas', he sayde, 'what happe is mee befalle,
To doe that neaver dyd Christian before?
Christian I was; no Christian nowe to calle.
That name haue I loste nowe for eavermore.
What eaver losse ells, some meanys maye restore;
But losse so of sowle, which I am falne yn,
Meanys I knowe none howe reamedye to wyn'.

75. So plunged in care of woues manyfolde,
The mynde molested moste myserablye,
The heavens over headde he lyste not beholde,
For hee of the sight therof vnworthye,
Whoe, geavin to the devill from the Allmightye;
Of heaven and earth in eaverye condytion
Vnworthye of them to haue anye fruition.

76. So as this wretche wente wandringe abowte,
Moste myserablye in harte perplexed,
Which waye to converte hym standinge in dowte,
So, desperation to his greife annexed,
No mervaile thowghe hee were throughly vexed,
Who, so as hee, geaven hole to the dyvill,
Maye saye: 'To his eavill compare maye no evyll'.

77. Though Peeter his maister allso forsooke,
Hee dyd yt not of propensed purpose.
Ffrailtie of the fleshe hym sodaynlye overtooke,
That hee not wiste what he saide vnto those
Which on eaverye syde dyd him so enclose.
What though a bye worde, vnwares, doe owte starte,
It maye swre be sayde yt was not with his harte.

78. Some saye it was doone dyspensatiuelye,
On other synners that he schowlde relente,

For that hee was, certayne, a man much sturdye,
Leste he with rigour might on[1] much tormente;
Hys owne falle consyderinge, therfore content
Others the lyke meekelye to consyder,
With them in repentance to ioyne together.

79. In all these sorowes departed the man
Owte of all mennys syght, whether ne wiste,
'Alas', allwaye sayinge, 'my chaunce I do banne,
Who with his comforte maye mee owghtis assiste?
Moste myserablye of all men vnblyste,
My cause to anye I dare not declare,
Sith to all men moste odyous ande rare.

80. I wretche, the wickedste that eaver dyd lyue,
Not worthye the heavens with iyen to beholde,
Myne owne vearye conscyence doth mee repryue,
For that my sowle to the devyll Ih haue solde.
How can I but sorowe a thowsande kynde folde?
Yf tearys I might sheade, to graveyle in the seaye,
Yeat not hable to weshe my synnes a weye.

81. I hauinge reason: Dygression with all,
Traded longe season in literature,
So purposedlye in daunger to falle
Of Sathan, enemye to humayne nature,
Of whom warned by dyvyne scripture,
For that hee seeketh, each deye, night and howre,
Whom hee maye thrall and vtterlye devowre.

82. To ffaule in hys daunger of setteled purpose,
And that in sorte moste cursedlye to saye,
How can I my mynde to anye disclose?
But shame my doinge, to my dyinge deye,
Ffor which I sighe and crye owte 'wellawaye'.
Woe worth that eaver so cursed I was
To geue my sellf cause to crye owte 'alas'!

83. What shall I nowe doe, what maye I devise,
That owghtes maye bee my syn to reamedye?
I neades muste abyde the divyne iustice,
Of which dampnation the dwe penaltye.
Oh, 'wellawaye' it forseth mee to crye.
Some instincte of grace, good God, in mee infuse,
Wherby mye sowle from hell I maye excuse!

[1] *Oder* ouer much.

84. Allthoughe off mercye I neaver maye deserue,
— The facte I haue doone I cannot make vndooe —
Sith reamedye none, but needes I muste sterue,
Yeat will I neaver condescende thervntooe.
The dyuill, it was playne, dyd mee therto wooe,
And dyd mee enchaunte in his thrall to ketche.
To yealde mee thervnto I graunte mee more wretch.

85. Notwithstandinge my synnes circumstance,
Yeat not to despaire! For desperatio,
— As dyvyne authors maketh assurance —
'Est enim peior omni peccato'.
Though fearfull to the iudge to shue vntoe,
I will to his mother, nearste of alye,
Make meanys yf shee maye optayn mee mercye'.

86. Vnto a chappell, of easmente, hee went,
Dedycate vnto the virgin Marye,
— To which on holly dayes by hamlettis went,
For theire peroche church from them[1] dyd farre lye, —
In which Theophilus made hys entrye,
Prostratinge him self before her image,
In pyteous wise suinge to haue her suffrage.

87. 'To thee I speake not, thowe image present,
But vnto the lyuelye Ladye soveraigne, [fol. 140]
Whiche highe in the heavins ys theare reasident,
Whom this saide image representeth playne,
Movinge remembraunce. — In certayne kinde veyne,
None otherwise myne adoration,
But after hyperdulya fashion'.

88. Prosterned such wise on the pavyment,
With harte moste cõntryte as cause dyd constreyne,
Bedewinge the same with tearys that owte wente,
Like cunduite water, owte of iyen twayne,
Troboled, God wote, in eaverye veyne,
Notwithstandinge, in humbleste wyse he myght,
He spake as followeth, none neare to impedyte:

IV.

The humble oration of the penitent synner Theophilus to the glorious virgin Marye, to be medyatrice to her moste mercyfull sonne for him in this his moste miserable falle and greate necessite, to be raysed by her, and reconcyled vnto grace againe.

---

[1] thē *im manuskript.*

89. 'O glorious Ladye, preelecte of the Lorde
Before heaven and earthes constytution!
By seeade of the bodde, the worlde to be restorde,
Thowe mayde continuinge in each condytion.
Vouchsafe tattende my hartes contrytion,
Bewrapped with care, never wretche the lyke,
Drowned, but thowe helpe, in helles bottomlesse dyke.

90. My Lorde, thy sun[1], I dare not calle[2] vppon,
Ne invocate the name of Christe Jesu;
For I haue learned, in scripture, longe agone,
But by the holye ghoste that name to renue.
I who then the devyll in mee doe indue,
How can I worthelye calle on thy name,
But to mye reproche, moste greevaunce and shame?

91. Yeat is hee my Lorde, — he cannot denye,
Though I haue of caste his recognysaunce.
Over heaven and hell he hath the seignorye,
To dooe and vndooe at his ordynaunce;
Of whom I am rue[3] in displeasaunce,
So greevouslye farre that I am at staye,
His mercye to claime by meanys anye waye.

92. How greevouslye eaver I haue offended,
Yeat am I his, he can mee not deneye.
Vppon repentance, my self amended,
Hee maye, yf he please, take mee to mercye,
Sith I his image, thowghe myserablye
I haue it defaced, as open doth preve:
I gaue that awaye was not myne to geeve.

93. But thus consyder with my self doe I:
My syn so paste I can it not revoke.
And, certayne, no ende is of his mercye,
But that he bestoweth on Christian folke,
Of which none am I, how eaver I cloake.
Playne doth appeare in his knowledge dyvine [fol. 141]
How I weetinglye his faith dyd resigne.

94. O cursed the deye, the tyme and season,
That eaver I fell so owght of my mynde!
If I hadd be ledde by rules of reason,
I hadde not swarved so farre owte of kynde.
But reamedye none I wote nowe to fynde.

[1] *Geschr.* sū. [2] *Geschr.* calī.
[3] rū (ruth?).

Excepte thy maiestye helpe in the case,
The tormentis of hell looke mee to embrace.

95. My case thowe knoweste by the glasse eterne,
In sight of thye sonne, whom I haue transgreste,
Worthye to be grownde in thinfernall querne,
That scyndrethe in peeces by paynes manyfeste.
I synner, with synne moste greevouslye oppreste,
Beseache thy mercye, thoughe mearitinge none,
For that with syn so passinge overgone.

96. Which syn, I acknowledge and doe confesse,
To hyde yt is noe possybilyte,
And of my self not hable to redresse,
But to attribute to my fragelyte,
Whoe graunteth to falle with all facelyte.
But to aryse no weye I vnderstonde,
But thowe, o Ladye, putte thy hande.[1]

97. Yf anye in heauen maye helpe in this neade,
Vnto thy sunnys fauour to reconcyle,
Certayne I am thus perswaded in deade, —
How eaver the fynde lyste anye beguyle —
Thowe cheeflye arte, maye helpe, at some while.
For thowe hys mother, though he Lorde and Kinge,
Yeat he, thy sonne, will denye thee nothinge.

98. And I beleeve, his will and pleasure is
Thine honor to haue yt florishe ouerall,
Sith thine in eaverye behalf is hys,
Of whom thy graces spronge originall,
All to his glorye in especiall,
And will thow shouldest vnto all humain kinde,
By powre of him helpe vs againe the ffynde.

99. That wheare hee dyd owre mother Eaue deceaue,
And by her brought vs in bande and thrall,
Thow sholdeste him of his power bereaue,
When for thy ayde dyd eaver anye call:
That as by woman owre myserable falle,
So by woman oure raysinge vnto lyfe.
Such is, o Ladye, thye prerogatife.

100. Sith then of heavin most soveraigne Queene,
There florishinge more then anye queene heere!

[1] *Hier, wie früher, finden wir im eigenen manuskripte des dichters reime von* o *au/* a. *Ich bemerke das nur, um darauf hinzuweisen, dass*

Allthough to my syn the like neaver seene,
Yeat, glorious Ladye, my prayer thowe heare!
Vnto thye sunnys throne thow sittinge so neare,
Present thye self by mediation,
To graunte of my synne some relaxation.

101. And what of penaunce I am hable to doe,
I shall endeavowre vnto my lyues ende.
Yff thow not helpe mee, I wote not ells whoe
Maye steade in this neade, my sowle to defende. [fol. 142]
My speciall truste on thee I dooe impende.
Ffor thy sonnys mercye and passion smarte
Shewe some favor to easement of my harte'.

102. By three deyes space, and three nyghtes ensuinge,
This wretched synner on grounde grovelinge laye,
For anye sustenaunce neaver removynge,
But styll to the blessed Ladye dyd praye,
Though not orderlye as wee do heere saye,
But with much more mateirs efficacye,
For that so longe tyme hee dyd occupye.

V.

After thre nightes space the glorious mother of God appeared vnto Theophilus, greevouslye chalenginge him for his myserable ffacte; after which mercyfullye willinge him to persyste in his penitent purpose, and shee wolde doe what her gloryous sonne wolde admytt for his reconscyliation.

103. Att thirde deyes nyght, the mother of mercye,
Moved with pyttye towardes this sinner,
Shewed her selfe to this sorowfull partye,
Though at the firste in much dreadfull manner,
For that hee was vnder the devylles baner;
To whom this gloryous heavenlye Empresse
After this sorte her pleasure dyd expresse:

104. 'O man', shee sayde, 'yf man I maye thee call,
But rather much more impe of the fowle ffynde,
For that thow art become his certayne true thrall,
Against the nature of all humaine kynde;
For thowe, ordayned by Goddes will and mynde,
Of that traytor in glorye to supplye,
Haste geaven thee to him, to Godes will contrarye.

die schlüsse, die man aus ähnlichen reimen auf die übertragung von gedichten aus einem englischen dialekte in den andern ziehen will, sehr häufig übereilt sind.

105. Who gaue thee boadye, sowle, wytte and reason?
Hee whom thow haste choasen to thy governoure?
Who payde thy raunsome in neadfull season,
When thow were captiue vnder the ffyndes powre?
Thy maister nowe the authour of errowre!
Whoe geaveth lyfe, after thys lyfe is spent?
— The devill, thy lorde, that cursed serpent?

106. No, wicked person, theis graces each one,
With other all that number anye can,
God high in heaven, that sitteth there in throne,
Them gaue vnto thee, and to eaverye man.
Howe happened thee to goe from hym than
Vnto his enemye moste vttermoste to saye?
No such of his mercye maye haue anye waye.

107. I wote his mercye doth passinglye abounde,
But that on synners thus doth bestowe,
That fall of frailte, and lyste not compounde
For this worldes lukre. — The ffynde to followe,
As thowe haste doone, — all the heavens doth yt knowe, —
Thowe not therto dryven, but of sett consent,
Howe canst thowe of mercye desire the talent?

108. What though promotion gan thee to fayle,[1]
Shalt thowe to the devill geue thy self therfore?
Doth not blessed Paule geue all this counceyll,
None such to seeke after lesse other more,
But as shall please God therto to restore,
Sith daunger thearin? Thowsandis hath agreede
To wrappe them in willfull povertyes weede.

109. Or how darest thowe to invocat(e) mee
To shewe thee anye auxiliation?
Fforsakinge my sun[2], thus playne doth agree
To doɔe mee the lyke vytuperation.
O cursed caytif! worthye dampnation
For of thy facte, that is the condygne pryce
Yf thow receaue, accordinge to iustice.

110. In deade, to synners I am debonayre,
That synneth thorowe the ffyndes entysement,
And am readye to heare theire prayer,
With what I can doe to there hartes easment.
My Lorde and sun[2] is therwith all content.

[1] *Am rande*: Nemo sumat sibi honorem, nisi qui vocatur a deo.
[2] sū.

But such as thow, thy self to caste awaye, —
Thy case so greevous, I wote not what to saye'.

111. Theophilus, hearinge her grevous challenge,
His harte it was perced, eaven thorowe owte,
In manner as doore hanginge half by the henge,
Of anye her helpe standinge in great dowbte.
With cheere amated, he lowlye dyd lowte,
And as he cowlde from weepinge snobbis forbeare,
Sayde his mynde, in sorte as ye shall heare:

112. 'O glorious Ladye, your sayinge is moste true,
I haue most cursedlye wandred astraye,
And neaver worthye hys mercye to endue,
If in eavin ballaunce my synne[1] hee dooe waye.
Oughtes for myne excuse I no wise can laye,
But to acknowledge, with lachrimable iyen,
Never anyes syn to be accompted to myne.

113. I shame, o Ladye, to shue vnto thy grace.
I shame to name the glorious name of thyne.
I shame to thinke on thy bewtyous face.
I shame, owte of kinde so farre to declyne.
I shame that I am besoyled lyke swoyne.
I shame my creatour so soare to offende.
I shame that I am on of the ffyndes bende.

114. Woworth this worldes false glytteringe glorye!
Woworth hys honors that syn doth entyce!
Woworth, in hym are thowsandis so sorye!
Woworth then all his pleasures and delyce!
Woworth no better is all hys devyce!
Woworth the tyme I spent my tyme therin!
Woworth wherbye I fallen am in syn!

115. I can but sorowe my greevous offence.
I can but humblye acknowledge the same.
I can for remyssion make noe ρretence.
I can on my self but laye my synnes blame.
I can but hyde mee in corner for shame.
I can by no meanys my trespace conseale.
I can but, as gyltye, for mercy appeale.

116. My bodye, my sowle, with reason and wytte
Receavinge of God, with benefytis all:
So negligentlye from such Lorde to flytte,

[1] sȳ.

Myne ingratytude not to accompte smalle,
Which soare I lament, and eavermoore shall,
Besechinge thye mercyfull motherlye pyttee,
Vnto thy sun[1] my advocatryce to bee.

117. And whille in this lief I haue my beinge,
I shall, with moste warefull and vygylante iye,
Beware the lyke falle, by thys falle feelinge,
And take thee for my soveraign Ladye,
Honorynge thee hyperdulyallye
Aboue all creatures, next to thye sun[1],
For that, by thee, meanys vnto liefe begun'.

118. The mercyfull Queene that willeth all well,
Adnotinge hys sorowes thorowe fullye,
Shee wylde hym in that good purpose to dwelle,
And shee wolde move to her sun allmyghtie
As to vouchesafe to take hym to mercye,
Shewinge him theare passinge soveraigne;
Sayinge, ere longe shee wolde see him againe.

119. Oh so that sight lightyned hys harte,
So specyall sweete at her departure;
Though firste to hym shewinge her self smarte,
Shee soone relented and tooke of hym cure,
For ferther comforte which dyd hym assure.
The inwarde reioysinge, that hee dyd take,
I cannot therof rehersall heare make.

120. Then was hys harte moste vehemente on fyer
By inwarde contryte contemplation.
No earthlye comforte hee owghtes dyd desyer,
His tearys weare meate. To his contentation
Inough suffysed the consolation
Of that noble celestiall Empresse,
That shewed her self in hys neadfull dystresse.

121. Hys tearys he doboled of joyfull entent,
In hope of hys synnes full remyssion.
Bedewed all abowte was the pavyment
With the vearye tearys of hys contrytion,
Full myndinge to leaue all olde condytion,
And to become, his lief contynuinge,
A true penytent to Goddes pleasinge.

[1] Sū.

VI.

Of the moste humble and motherlye medyation of the glorious vyrgin Marye to her moste gloryous sonne and Lorde for the poore penytent person (Theophylous), of his gracious perdoninge him for hys mercyes sake and her meeke supplication, and howe moste benygnlye and chearfullye shee acertayned hym of the same, to hys most great comforte and emendation of lief.

122. Off this saide synner the pyteous complaynt
Admounted the heavins, before the mercye seate;
To whom there syttinge, thys Ladye most[1] quaynte
In humblest wyse sued his perdon to geate,
And after this sorte her sonne dyd entreate:
'O Lorde and Kinge! of mercye springinge well, [fol. 146]
Vowchsafe to heare the sute that I shall tell.

123. Yon wretche, which thee hath offendyd so sore,
For thye mercyes sake forgeve hys offense
At my supplication somewhat the more,
Heere kneelinge on knee before thye presence.
Accept, gratious Lorde, hys hartes penytens.
So heynowse a syn, foregeaven in theis deyes,
For evermore shall redounde in thye preyes.

124. Remember, hee ys thye creature, perdye,
Formed vnto thy gloryous image.
What though hee hath doone moste myserablye,
So greevous no syn, but mercye maye asswage.
Yon enemye, the ffynde, brought hym in þat rage,
That ravyshed owte of reasons iudgement,
Hee wrought that right sore hee now doth repent.

125. Remember thy dolorous peyne on the crosse,
Which thow for synners such as hee dydst sustayne.
Of such on repentant greevous were the losse;
So weare vnto hym thy passion in vayne.
Thye wonted mercye on hym lette remayne,
And I, gratious Lorde, betwene hym and thee,
For amendment of lief his suretye shall bee.

126. Remember, in earth I was thye poore nurse.
Thow willedste mee so before women all.
Ffor my sake nowe let him not fare the worse,
Sith he, in his neade, for my ayde lyst call.
I neades must for thy sake helpe eas(e) this[2] thrall,

[1] *Im manuskript steht* not.
[2] east his *geschrieben.*

Ffor that vnto thee hee onse dyd belonge,
I loth am, therfore, to see him take wronge.

127. Oure enemye, the ffnde, him wrongeth in this waye,
On hym makinge sawte to fall into syn.
Of malyce he doth yt, as I dare saye,
In youre displeasure to bringe him therin.
No one hee letteth goe, but layeth his false synne,
As by this poore Theophilus doth prove,
Whois heavye hartes greif thow graunt to remove.

128. In earth, sith I dyd thee my obsequye,
As pleased thye maiestye mee to assigne,
And, at thy deathe, with thee readye to dye
Of motherlye loue that so dyd enclyne;
Sith peyne of thy passion was partlye myne:
My boone nowe gravnte thow, of thy great goodnes,
Þat synners trespasse clearelye to release'.

129. 'Right deare belovid', answeared that Lorde,
'Your humble requeste I cannot denye.
To what your self will, I gladdlye accorde.
So to amende all former myserye,
Ffor your sake towardes him such my clemency:
Sithe I will ye showlde be synners refuge,
For whom ye dooe praye, I beare shall no grudge.

130. My ffather, I wote, as I will, will he,
Who hath mee geaven the iudgement ouer all, —
And thus I doe meane for to demeane mee:
Who vnto penaunce for hys syn doth falle,
Ceasinge therfrom as hym behoue shall,
I cannot but neades, of brotherlye loue,
My wrath from all such vtterlye remove.

131. Of humayne nature I knowe the frailtee,
And of our enemye the great vexation;
In which streyte neadis man callinge vpon mee
Shall haue assiste in that certation.
But therto geavinge inclynation,
Then can I not, but penaunce come betweene,
Accordingelye iudge as lief in sight is seene.

132. Your sute, therfore, concerninge yonder man,
Take and doe with him what your pleasure ys;
Advertise and counsaile as ye beste can,
To enter againe into owre service;
And that your kindnes hee not overmysse.

For what to your prayse by hym shall admounte,
As doone to owre self we shall yt accompte'.

133. 'Moste soveraigne Lord', answearde that Queene,
'All honoure be yours in eaverye place:
To on Godhead which in three persons beene,
Ffather, Sun[1], Spyrite, geaver of all grace'. —
In moment of thowght, which is but short space,
The gloryous Ladye her self dyd present
To fore Theophilus, that poore[2] penytent,

134. Sayinge vnto him much mercyfullye:
'Thowe servaunt of God, doe gladlye aryse!
My soveraigne sun[1] hath sent thee mercye.
As rysinge from grounde, so rise from all vyse[3].
Thy penaunce appeased hath his iustice.
While tyme in this worlde thow shalt haue to lyue,
This reconscilement in thee lett revyve.

135. And myne endeaver doo thow not forgett.
For what of honore thow gavest vnto mee,
I whoallye referre, in manner moste greate,
Vnto my sunnys dyvine maiestee;
Which, as but on Godhead is certayne to bee,
And but on will in the Trynyte fownde,
So all laude and praise to that one redounde'.

136. Theis wordis rehersed, departed that sight,
Which to Theophylus was syght soveraigne.
So wonderfullye his harte yt dyd light,
That hee, contented to see yt agayne,
Though so might not, in harte yt dyd remayne,
And rysinge vppe from wheare as he dyd lye,
These wordis as ffolloweth hee spake bye and bye:

VII.

Of Theophilus moste earneste rendring thankis to Christe Jesue and his gloryous mother for hys reconciliation to his mercye agayne: receavinge allso hys byll of abnegation. Hys offise and goodis, goaten bye the devill, he vtterlye dyd fforsake, geavinge him self from thensfourth whoallye to amendement of lyef.

137. 'O what maye I saye, contryve or devise
By all the powers and wytte in mye headde,
Prayse worthye to saye in anye manner wyse,
In sight of oure Lorde worthelye to steade

[1] Sū. [2] *Oder* poare. [3] *Oder* vyce.

For mercye, this season to mee mynistred
By his deare mother, floure of womankinde,
Godes speciall choasen toverthrowe the ffynde?

138. But I can, o Kinge and Lorde of all!
I render thankis, prayse, honor and lovinge
To thye devyne maiestye eternall,
For mee vnto thye ovyle restoringe,
As speciallye ys mee behovinge,
Beseachinge thye grace therwith to assiste
That I neaver be owte of the same myste'.

139. A while departinge owte of the chappell,
With somewhat to refreshe his longe fastinge,
Returninge agayne, on face he downe fell,
As earste before, thus pyteouslye sayinge:
'O blessed Ladye, I geue thee praysinge
For thye moste mercyfull releavinge of mee,
For which for eaver moste bounden vnto thee.

140. But, blessed Ladye, on suite haue I more,
In which I beseeche thye mercyfull ayde:
My cursed handwrytinge as to restore,
That to my confusion yt be not layde,
Of which I am moste grevouslye afrayde,
Leste when in iudgement I shall be made stande,
Be layde againste me my owne wrytinge hande'.

141. To prayer he went moste earneste agayne,
The blessed Ladye to helpe in that case.
On sleepe hee soone fell, as God dyd ordayne,
And therin continuinge no longe space,
To whom happened this singuler grace:
He awakinge, the wrytinge he dyd fraye,
Depryved the ffynde, vpon his breste laye.

142. Which he receauinge was passinge gladde,
And rendered thankis to the Allmightye,
For that agayne his hande wrytinge he hadde, —
And to the gloryous virgin Marye,
Whom all hys lyef after, as good cawse whye,
He hadd in honor, nexte to her blessed soon,
For the mercyes shee hadd vpon hym doon.

143. All this thus browght to good conclusion,
Theophylus then became a newe man.
The devill, which seekethe mannys confusion,
At our Ladye he cursed and dyd ban,

That of his praye thee so depriue hym can.
So hadde he not the fyrst woman at wyll,
But contrarywise, this other to fullfyll:

144. Theophilus, rydde owte of the ffyndes thrall,
He meant never more with him to meddle.
His lief, yt was then so penytentyall,
In which his mynde so firme he dyd settle,
That he seemed formed of a newe mettle:
So fraile not before to falle in myssehappis,
As after warefull tavoyde all relapsis.

145. Hys office he let then take yt who wolde.
His servantis, he sett now bye there servise;
He wolde be maister no more of howsholde.
He hadd to him take farre better advyse.
The worldes vaine pleasure no more him tentyse,
To which he became as man crucyfyed,
And hee to the world[1], for he yt denyed.

146. Hys goodis that so rose to him by the devyll,
The dyvill and his servauntis, the worlde, he let take.
For he is author of eaverye evyll,
Whateaver he doth, to eavill ende doth make.
No more he myndede to come in his brake.
As childe onse burned of fyer will beware,
Theophylus so tavoyde the devylles snare.

147. Hys mynde from the earth was upwardes elevate,
Of purpose to seeke celestiall thingis.
All wordlye vnder foote he dyd conculcate,
For that to sowles health no good thynge yt bringeth.
The gloryous Ladye he ofte in mynde myngeth,
How her to serve and here sun[2] magnyfye,
That had for him doone so mercyfullye.

148. Beseach God hee dyd with tearys yssuinge,
His harte to illumyne so with hys grace,
That nyght ne deye his lief contynuynge
Otherwyse then well; to spende tyme nor space
But to all goodnes; his harte vnlase,
Hys former fraile lief to haue yt present
Before hys iyen, worthelye to lament.

149. Thus geavin from the worlde whoallye to God
This Theophilus wee certayne nowe see,

[1] *Steht wol für*: and the worlde to him. [2] sū.

From chaunge earste before a great deale farre odde,
As when hee from God to the devill dyd flee.
From good so to badde is chaunge to pytee,
But chaunginge from evyll the lyfes conversation,
Of all that is, sure, the best commutation.

VIII.

Theophilus, restored to his pristinate state, thought yt not goode (or hys partye) to conceale so great a myracle, wherfore he went to the busshope theare then, a much godlye man, and opened to him all the whoale cyrcumstaunce therof, contented to haue yt publyshed to the people, to the glorye of God and his moste blessed mother, the virgin Marye.

150. All this transacte, overpaste and gone,
Theophilus, quieted in conscience,
With in hym self condescended anon, —
This myracle of so great excellence
To haue yt hydde and shrowded vnder scylence,
He thowght yt dyd to the contrarye tuche,
For that Godes honor yt sette forth so much,

151. Allso his glorious mothers great deale,
The lyke neaver seene in practice before;
Wherfore such thinge to couer or conceale,
He thowght in conscience to be great sore,
Although to his shame yt make an uprore
Of admyration before the worldes sight.
So better then God to reaue of hys right.

152. All shame of the worlde sett vtterlye aparte,
All drede of the same what eaver myght befalle,
He fullye determined in his harte,
His shame to God a glorye appeare shall.
Unto the busshoppe he dreste him forth with all,
In seacret beseachinge him reverentlye
To heare of his mynde a certaine secreacye.

153. The busshoppe much gentelye graunted his request,
And went a parte to heare what he wolde saye.
None neare save theye twoe, avoyded the reste,
To whom Theophilus opened furthe weye
All the whole matter as in hys mynde laye,
In such penytent and sorowfull wyse
That tearys distilled a downe from his iyes.

154. The reverende ffather hearinge the case
Of thys synners to grace conversion,
He magnyfyed God eaven in the same place

With tearys owt of his iyen conspersyon.
Who in hell floodis havinge submersion,
To be delyvered such myracul(o)us wise,
He ioyed, with ioyes farre passinge to devise;

155. And sayde vnto hym much amyablye:
'Deare brother, while heare thowe haste thy beinge,
Haue in remembrance Godes specyall mercy,
Which he hath shewed thee concerninge this thinge;
And of his mother bee not forgettinge.
Great cause thowe haste, and for hundreth thingis moe,
Emonges which let never this owt of mynde goe.

156. And behoveth thee great penaunce to indue,
For great the cause of thys myserable fall,
And great Godes mercye, that thee doth ensue:
Therfore great repentance in especyall.
This myracle so myrificall,
It owght be revealed to Goddes glorye,
And to the praise of the virgin Marye'.

157. 'O ffather', he sayde, 'I will yt no lesse,
Beseachinge your ffatherlye reverence
To cause be convented a populous presse,
I beinge by you before there presence,
To whom the Lorde Criste shewed to hys defense;
Ye, to his honoure, openinge the same,
I, for my syn, contented to bare blame'.

158. Then caused the busshoppe a bell to be ronge,
Which over the cyte gave a great sownde.
Ere longe to the temple came a great thronge,
Wheare in the same the busshope theye founde,
And hym envyroned abowte rownde,
Advaunced on hyghe, the more to be espyed,
The penytent person standinge by hys syde

159. In pyteous wise, with tearys yealdinge owte,
Not droppe meale, but passinge aboundantlye,
Bare foote and bare legge, I put you owte of dowbte,
And in sackeloth coate moste penytentlye.
Overmuch to good hee thowght yt certaynlye,
Whois pyteous spectacle movyd to pyttye
All there then present of that noble cyte.

160. Scylence requiered, the reverende ffather,
To whom the charge of the cure dyd belonge,
Pawsinge as he sawe the people gather,

Tyll comen so manye as lyste there amonge,
Ceasinge the bell, that longe tyme hadd ronge,
Vnto the people theare then in presence
Under this manner opened hys sentence:
[*Im manuskript ist hier raum für zwei strophen gelassen.*]

161. 'Wee, right wortheye audyence, heere gathered thys tyde,
Set in owre offyce, Goddes glorye to mayntayne,
You to instructe by all wee can provyde,
With lyves example and gostlye foode agayne, —
Endeavoringe therin moste gladde with the payne, —
Haue at this season cawsed this convention
Onelye and specyallye for this intention:

162. The mightye soveraigne Kinge of kingis all,
The onlye God that created all thinge,
And reigneth above in blysse eternall,
Which will of no synner the pearishinge,
Hath at this daye, to hys worthye praysinge,
And to all synners specyall comforte
Shewde myracle straunge, which wee shall reporte.

163. This poore penytent which yee heere beholde,
Seduced by the envyous serpent,
With Sathan entred this bargaine bolde,
And sowlde his sowle, which sore he doth repent,
Renouncynge the Christian sacrament,
Allso oure saviour, Jesus by name,
With allso hys glorious mother the same;

164. Off which he made an obligation
Write with his blode, to make the more sure,
Geavinge the same with hartes contentation,
To bee hys servaunte for eaver to endure.
But God throwgh his mercye of him takinge cure,
Infused his grace in specyall wise,
Which fullye moved hys fawte to recognise.

165. This saide present person seduced such waye,
Comen to him self, tooke great repentaunce,
Ashamynge hys syn to goe so astraye
From him that hath all in hys governance,
And thought him vnworthye for his inconstance
To call vpon him for hys reamedye,
Humblinge him self to hys mother Marye.

166. Though so neaded not, sith hee all thingis maye,
To whom referred all kinde of iudgement,

Yeat so he wolde yt as wee maye well saye,
Sith happened quoit(?) so playne and evydent,
To whom to his praise her fame more excellent;
For shee but dothe at his exitation,
Therfore to his cheiff commendation.

167. But shee the instrument whearbye hee wrought
Our humaine kinde to grace to reconcayle,
Bye fflesche on her takinge þat vs on roode bought.
He pleased in this his myserable exile
To sende her to bringe him to hys ovyle,
Through whose entreatance in this greevous case
Shee brought him agayne into her sonnys grace.

168. Wherfore she is to bee highlye honored,
Both for her owne and sunys speeyall sake; [fol. 152]
Although of him her honoure borowed,
Yeat never the lesse his honour to aslake,
For, certayne, her honor to hys doth make,
For shee of him her graces havinge all,
To him then, of due, the honor[1] to falle.

169. To this ende, o moste Christian audyence,
This noble acte to you I doe declare,
To praise of Godes moste highe magnifycence,
Who wolde the death of on Christian synner[2],
How eaver greevous hee happeneth to erre:
Much more readyer our synnes to forgeive
Then wee, through our meanys, him therin to meve.

170. This shippe which was loste, hee fownde it agayne.
This prodygale childe is come to peanaunce;
Who beinge late deade, as syn can ordayne,
Ys nowe revyved: such his happye chaunce.
This odyous leaper of his encombraunce
Delyvered, and of blynde made to see:
Such the great goodnes of Goddes maiestee.

171. This I rehearse heare to all in presence,
Of the like falle for eaver to beware;
What eaver mysfortune maketh penitence[3],
Not so, wetinglye, tenter the dyvilles snare;
How eaver, through syn, of grace made bare,

---

[1] honō.
[2] *Im manuskript* synnar.
[3] *In der bedeutung: schmerz, kummer? Im manuskript steht* ptence *mit unterstrichenem* p.

Yeat never to despaire of Goddes mercye,
As this to vs all maye examplyfye.

172. And what thoughe this man hath roved astraye,
Him to abhorre, revyle or deteste
Behoveth vs not in anye kinde waye,
— Sith with forgeuenes God hathe him nowe bleste, —
Therefore to him nowe none his syn to keste.
Who of you all from syn is all cleare,
Throwe stone at hym firste, yf he dare appeare.

173. When anye of vs with wetinge consent
Commytteth syn mortall, wee Christe do forsake.
Then owght wee on this poore synner relent,
And not at his greif a iestinge to make,
By his example but rather to take
Occasion to ryse from such mortall state,
Syth syn none so huge but God maye mytigate;

174. To whom bee all honour, dignyte and prayse
In sorte as to him moste specyall is dwe,
And to settinge forth the same in more wayes,
— For that all graces by him doth ensue, —
Be praise to the mother of Christe Jesu,
Moste glorious Ladye, by whose medyation
Theophilus founde the weye to salvation'.

175. Then made this reverende bushoppe to synge
In praise to God for this myracle greate,
The cantycle of moste worthye praysinge,
'Te deum laudamus', to the purpose moste meate,
He helpinge therin in his cathedrall seate.
So of Theophilus an ende wee make,
Who vnto relygion the waye dyd take,

176. Theare leadinge a lief moste penytentiall [fol. 153]
In fastinge, prayinge and other penaunce,
To thexample of other synners all,
That lyste there syn haue in consyderaunce,
Tyll God of his mercye sawe suffisaunce.
Then tooke hee him owte of this carcerall payne,
With him in his roialme for eaver to raigne.

177. Bruited abroade this great myracle than,
Honor to God dyd eaverye wheare spred,
And to his mother that so in neede can
Doo helpe to synners so hardlye besteade.
Then weare orations to her offred,

Servyces songe all Christendome thorowe,
So farre as anye of this thinge dyd knowe.

178. And more and more as the fame therof grw,
Christian devotion to her dyd encrease.
Who furthered therin dyd neaver yt riw,
But theye to haue cause that cause yt to cease.
In sayinge truthe, none neade hold his pease;
— To whom I refferre, yf truthe I haue sayde;
The rewarde of truthe she see mee then payde.

F(f)inis 27. octobris 1572
per me Guilelmum Forrestum.

179. To confirmation of this historye
The Catholike church of antiquyte
Sounge in prayse of the glorious Ladye:
'Tu Theophilum reformans gratiae'.
God, her son, wolde her magnifyed to be,
Whose freindis to David honorable weare.
Then who so specyall as Christys mother?

VII. Grammatikalische und syntaktische bemerkungen zum text.

Forrest gehört schon einer verhältnissmässig späten epoche der englischen literatur an. Im folgenden stelle ich daher nur die bedeutendsten und bemerkenswertesten seiner formen zusammen, die entweder für seine zeit schon veraltet waren oder seine stellung in der entwickelung der englischen sprache besonders charakterisieren.

Seine schreibweise gefällt sich in einer unzahl konsonantenverdoppelungen. Das *Ff*, das bald nach ihm aus der englischen schrift schwindet, verwendet er sehr oft und im anlaut der wörter fast häufiger wie das einfache *F*. Auch sonstige verdoppelungen sind nicht selten, besonders *tt* und *ll*. *I* und *y*; *u, v, w* wechseln in denselben wörtern fortwährend mit einander; da aber des dichters eigenes manuskript vorlag, habe ich absichtlich den willkürlichen wechsel in der verwendung dieser buchstaben beibehalten. *Ou* schreibt er *ow*, z. b. *antecessowres*. Der buchstabe *þ* kommt in *þat* noch drei- oder viermal vor. *Sch* schreibt er einige mal statt *sh*, z. b. *fleschlye* v. 138, *mynysched* u. s. w.; das *s* lateinischer wörter wird wol *sc*, so *scylence* v. 1050. Hervorzuheben ist die zischung des *s* in *authoryshed* v. 255; auch in *shue* v. 598 und in *eshtablisht* v. 204 markiert er den zischlaut des *s*. *Gh* fällt in *delyte* v. 9 und noch einige mal vor *t* aus. *P* ist in *dampne* v. 21, *dampnation* v. 15, *dampnable* v. 7 einge-

schoben. Die ältere form *hole* (statt *whole*) findet sich noch v. 533. *D* ist in *werly* (*world*) v. 308 ausgefallen.

Die meisten wörter endigen noch auf das stumme *e*. *Ee*, auch *e*, verwendet er für das französische *é* statt des schon gleichzeitigen *y*, doch findet sich dafür auch *ye*, so *benygnytye* v. 156. Vokale, besonders *e* und *o*, werden verdoppelt; Forrest schreibt *hee*, *bee*, *neewe* für *he*, *be*, *new*. Für *e* steht *ea* in *yeatl*, *geat*, *eavèr*, *theare* und einigen anderen. Zu bemerken ist *weshe* (*wash*) v. 562, *sterrs* (*stars*) v. 95, *cowlde* (*cold*) v. 104, *taiste* (*taste*) v. 114, *rawnsomed* (*ransomed*) v. 181, *swarved* (*swerved*) v. 657, *ffaule* (*fall*) v. 570, *geeve* (*give*) v. 646. Der *a*-laut ist vor *n* und *m* wol noch überall *au*. *Ei* statt *ie* findet sich in *cheife* v. 33, *atcheive* v. 307, *greif* v. 791; statt des nunmehrigen *e* in *mateirs* v. 713; doch auch *cheefly* v. 679. Die verdoppelung einfacher endkonsonanten vor vokalisch anlautenden suffixen schwankt.

Wo Forrest die endung der mehrzahl durch ein häkchen bezeichnet, gab ich dieselbe durch *is* im texte wider, doch findet sich im manuskript als pluralendung auch *ys*, so in *meanys*, *tearys*; (*e*)*s* in *proves* v. 94, *prayers* v. 175, *heavins* v. 186, *lawes* v. 273, *sorowes* v. 492; endlich *e* in *thinge* (*all weye* v. 70. 73, *all weyes* v. 76).

Die schwache pluralbildung *iyen* findet sich noch v. 185 u. ö., doch kommt auch *iyes* in v. 1074 vor.

Wo das manuskript den gen. sing. durch ein häkchen bezeichnet, findet sich dafür *es* im texte. Man beachte aber v. 423 *Sathans*, v. 75 *weathers*, v. 53 *Christys*, v. 69. 490 *mannys*.

Auf *th* endigt die 3. person präs. sing. indic., doch zuweilen auch noch die 3. person präs. plural., z. b. *doth* v. 9, *readeth* v. 50, *hath saide* v. 54, *as hath doone manye* v. 18. Für die 2. person präs. sing. vgl. *wotyst* v. 231, *doiste* v. 369, *seeist* v. 374, für das imperf.: *shouldiste* v. 397, *suckelydste she wylde* v. 824.

To verschmilzt gern mit vokalisch anlautendem infinitiv und part. präs. zu einem wort, so *texite* v. 11, *tabyde* v. 28, ebenso auch der bestimmte artikel *thabolyschinge* v. 38; *thinhabyters* v. 78.

Für *more* findet sich *moe* in v. 1086.

Das part. perf. endigt auf *yd* in *movyd*, *approvyd* v. 176, 177, auf *t* in *eshtablisht* v. 204, *promyste* v. 403, *profeste* v. 354.

Von fürwörtern bemerke man *Ih* (statt *I*) v. 559, *whois* (*whose*) v. 891 u. ö.

Die umstandswörter endigen meist auf *ye*, auch auf *e*.

Alle beachtung verdienen Forrest's particip ialkonstruktionen. Einzelne part. haben den genitiv vor sich. Forrest konstruiert *teethes gnashinge*, *healthes hynderinge* v. 105. Auch die alte gerundivkonstruktion ist ziemlich häufig, z. b. *thither descendynge that*, v. 104: *So humelynge hym self maye sooner mercye geate*. Die participialsätze haben sehr oft ein ganz anderes subjekt wie der zugehörige hauptsatz. Ein beispiel ganz eigenartiger satzkonstruktion bieten die verse 24, 25 und 26.

Forrest setzt längere ausdrücke in den sächsischen genitiv, v. 139: *For all the scriptures godlye perswasion*, v. 1077: *With tearys owt of his iyen conspersyon*.

Die hilfszeitwörter lässt er oft aus, vgl. v. 342, 573, 595, 1148, 1192, 1197, 1198, 1248 u. s. w. *Ought* in v. 1093 ist nicht von der partikel *to* begleitet.

Die stellung der einzelnen satzteile ist eine ungemeine freie; zusammengehörige satzteile werden auseinandergerissen. Das objekt drängt sich in eigentümlicher weise oft zwischen das participium, von dem es abhängt, und zwischen die das letztere regierende präposition, vgl. z. b. v. 877: *by this falle feelinge.* Das bezügliche fürwort wird oft durch lange ausdrücke von dem zugehörigen worte getrennt.

BONN. FRANZ LUDORFF.